

Sprachkompetenz und Sprachgebrauch friaulischer Einwanderer in Bayern.

Eine Untersuchung

Luca Melchior

1. Friaul: Mehrsprachigkeit und Migration

Wie die Mehrsprachigkeit das soziolinguistische Profil Friauls kennzeichnet, so charakterisiert die Migration seine Geschichte vom 16. Jahrhundert bis heute. Beide Elemente sind im Bewusstsein der Bevölkerung als identitätsstiftende Faktoren stark verankert.

Die Mehrsprachigkeit ist kennzeichnend für die nordostitalienische Region. Dabei handelt es sich nicht um ein *Nebeneinander von Sprachen im Territorium*, sondern um eine Mehrsprachigkeit, die im Individuum durch dessen Bi- bzw. Plurilinguismus, d.h. durch seine Kompetenzen in mehreren Sprachen gegeben ist – im Italienischen und im Friaulischen, aber teilweise auch in venedischen¹ oder aber in deutschen und slowenischen Varietäten. Es sind dies Kompetenzen, die das Sprachrepertoire der einzelnen Individuen ausmachen und die ihren kommunikativen Alltag, mit seinen Routinen und seinen kommunikativen Räumen steuern, beeinflussen, gestalten. Vor allem die Zweisprachigkeit Friaulisch-Italienisch ist nicht nur im Gebrauch, sondern auch im Bewusstsein² der Sprecher

¹ “Venedisch” wird als Überbegriff für die unterschiedlichen Varietäten des Venetos sowie der Amphizone Friaul-Veneto und einzelner friaulischer Städte verwendet. Zur Verbreitung venedischer Varietäten im Friaul cf. u.a. FRANCESCATO 1959, 1966, 1970, 1982, FRANCESCATO/SALIMBENI 2004³ sowie MARCATO 2001 und 2002.

² GAUGER würde von “externem Sprachbewusstsein” sprechen (1976, 51).

fest verankert, die sich auch schon vor der gesetzlichen Anerkennung des Friaulischen als offizielle Sprache der Region Friaul-Julisch Venetien (*Legge regionale 15/1996*) und dann als historische Minderheitensprache Italiens (*Legge nazionale 482/1999*) als Sprachgemeinschaft mit einer eigenen Sprache sahen – ein Bewusstsein, das trotz des (vorerst) nur mittleren Ausbaus des Friaulischen selbst gerade zur Anerkennung desselben als Sprache geführt hat:

Esempi più chiari di lingue poco o appena elaborate sono il ladino dolomitico, il friulano, il corso e il sardo. Tutti e quattro si fondano solidamente sulla consapevolezza collettiva che risulta il solo criterio indispensabile per attribuire lo status di lingua (KREFELD 2004b, 36).³

Auf der anderen Seite steht die Migration, ein Phänomen, das die Geschichte des Friauls geprägt hat, und das ebenfalls im kollektiven Bewusstsein der Friauler fest verankert ist. Von den “karnischen Materialisten”, den *Cramârs*, die schon im 16. Jahrhundert Mittel- und Osteuropa durchquerten, um dort Stoffe und Gewürze zu verkaufen, über die Baumeister, die im 19. Jahrhundert mit ihren Werken zum Bauboom in Österreich und Deutschland beitrugen, und die mehreren Tausend Migranten, die bis zum Ersten Weltkrieg in den Ziegeleien Bayerns und Süddeutschlands oder im fernen Südamerika Arbeit fanden, zu den heutigen hochqualifizierten Akademikern und Wissenschaftlern, die im Ausland ihre beruflichen und universitären Karrieren voran treiben, ist die Migration eine Konstante der friaulischen Geschichte. Und besonders die Migration nach Österreich und (Süd-)Deutschland, in *lis Gjermaniis*, hat sich in der Vorstellungswelt der Friauler eingepreßt.

Aus diesen Gründen schien eine Untersuchung der Mehrsprachigkeit friaulischer Einwanderer in Bayern von besonderem Interesse. In meinem Beitrag werde ich einige Ergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung auf der Grundlage einer Stichprobe von 30 friaulischen Migranten in Bayern vorstellen.⁴ Auch wenn die Daten, die mit Hilfe eines Fragebogens⁵ erhoben wurden, den die Informanten in meiner Anwesenheit ausfüllten, statistisch zusammengefasst werden, war das Hauptanliegen der Forschung ein *qualitatives* – und zwar

³ Zum Bewusstsein der Friauler, einer Sprachgemeinschaft zuzugehören, cf. auch FRANCESCATO 1976a und 1976b.

⁴ Diese Untersuchung wurde im Rahmen meiner Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Università degli Studi di Udine durchgeführt, cf. MELCHIOR 2009a.

⁵ Dieser enthielt vor allem Fragen zur Selbsteinschätzung der eigenen Sprachkompetenzen in den Idiomen Italienisch, Friaulisch, Deutsch und in der lokalen deutschen Varietät, sowie zur Selbsteinschätzung des eigenen Sprachgebrauchs vor und nach der Migration.

die Rekonstruktion von Sprachbiographien und kommunikativen Gewohnheiten der Informanten. Ziel der Forschung war es, die Kommunikationsräume der friaulischen Migranten in Bayern im Rahmen der theoretischen Ansätze der Migrationslinguistik (dazu cf. vor allem KREFELD 2004a) zu rekonstruieren und zu analysieren und auch durch die Untersuchung der persönlichen Sprachbiographie der Informanten – sprich durch die Rekonstruktion der persönlichen Sprachlern- und Sprachwahlprozesse sowie der persönlichen kommunikativen Konstellationen – Hintergründe und Motive, die zum aktuellen Sprachgebrauch und zur kommunikativen Erhaltung bzw. zum kommunikativen Verlust der allochthonen Sprachen und Varietäten geführt haben, aufzuzeichnen. Dies bedingte auch die Entscheidung, den Fragebogen persönlich und nicht per Post zu verteilen und die damit gewonnenen Angaben mit den Daten aus der direkten Beobachtung und dem Gespräch mit den Informanten zu ergänzen.

Im Folgenden werden zunächst neben den soziodemographischen Angaben zu den Informanten ihre sprachlichen Konstellationen sowie Sprachgebrauch und Sprachwahl vor der Migration präsentiert, um ihre sprachliche und kommunikative Ausgangssituation zu skizzieren; anschließend werden der aktuelle Sprachgebrauch, Sprachlernprozesse und Sprachwahl im migratorischen Kontext vorgestellt. Dabei werden besonders die eventuelle Neuausrichtung des Sprachrepertoires der Migranten sowie ihre kommunikativen Gewohnheiten berücksichtigt.

2. Die Informanten⁶

Die Informanten – 21 Männer und neun Frauen – sind alle nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland ausgewandert.⁷ Die Mehrheit (25 Migranten, d.h. 83,33%) gehört zur ersten Generation von Auswanderern, nur zwei (ein Mann und eine Frau) sind als Migrantenkinder in Bayern geboren. Zwei Informanten haben ihre Kindheit und Jugend abwechselnd in Bayern und Friaul verbracht. Ein Informant kam schließlich als Kind mit seiner Familie nach München.

⁶ Cf. dazu auch MELCHIOR 2006 und 2009a.

⁷ Deutschland war in der Nachkriegszeit zwar Hauptziel der italienischen, nicht aber der friaulischen Migration, die ganz andere Züge annahm als die gesamtitalienische Auswanderung. Cf. dazu MELCHIOR 2009a, vor allem Kap. 3 und Bibliographie. Das führte dazu, dass die Migranten ihre migratorische Geschichte teilweise re-interpretieren und als *freie Entscheidung*, die nicht von ökonomischen Gründen verursacht wurde, ansehen. Cf. op. cit., Kap. 4.

Man kann die Migranten in vier große Gruppen einteilen, je nachdem, in welcher Phase der modernen friaulischen Migration sie ausgewandert sind (in Anlehnung an SARACENO 1981): 1. zwischen 1945 bis 1958, 2. zwischen 1959 und 1968, 3. zwischen 1969 und 1979, 4. nach 1979 (cf. Abb. 1). Der Großteil der Informanten ist nach Deutschland ausgewandert, als sich die großen Migrationsbewegungen aus dem Friaul, die etwa bis Ende der 1960er Jahre andauerten, dem Ende zuneigten oder schon zu Ende waren, und ist demzufolge der vierten Gruppe zuzuordnen. Die Altersverteilung der Informanten dieser Gruppe ist am heterogensten: Dazu gehören sowohl der jüngste als auch der älteste Informant.⁸ Auch wenn Informanten befragt wurden, die in unterschiedlichen Orten Bayerns ansässig sind, lebt die Mehrheit der Probanden im Großraum München.

Die Modalitäten der Migration sind unterschiedlich; hier sei nur angemerkt, dass in manchen Fällen Phänomene der Re-Migration festzustellen sind, in anderen die Migration über mehrere Etappen, sei es als italienische Binnenmigration, sei es nach Deutschland oder in andere europäische und außereuropäische Länder erfolgte. Deutschland war für manche Informanten nur als "Zwischenstation" in ihrem Migrationsprojekt gedacht, wurde dann aber zur endgültigen und festen Etappe der Auswanderung. Es sind keine Fälle von Kettenwanderung zu verzeichnen: Nur ein Migrant hatte schon Verwandte in Deutschland, er beteuert aber – wie alle anderen auch – aus freien Stücken, aus persönlichen Gründen und aus eigenem Interesse und nicht infolge von Ketten- oder Familienmigration ausgewandert zu sein. Die hohe Anzahl an Informanten, die einen deutschen Partner haben (46,66%) sowie die unbedeutende Anzahl an Familienzuführungen (eine Informantin) bestätigen dies indirekt. Nur ein Informant, der zur Zeit der Datenerhebung schon seit sechs Jahren in Bayern war, ist zusammen mit der ganzen Familie ausgewandert. Er ist zugleich der einzige Informant mit einer friaulischen Partnerin. Insgesamt 18 Informanten haben eine Beziehung mit einem deutschen bzw. deutschsprachigen, nur vier mit einem italienischen, einer mit einem friaulischen Partner und ein weiterer mit einem Partner anderer Nationalität.

⁸ Im Alter von 19 bzw. 73 Jahren zur Zeit der Datenerhebung im Jahre 2005.

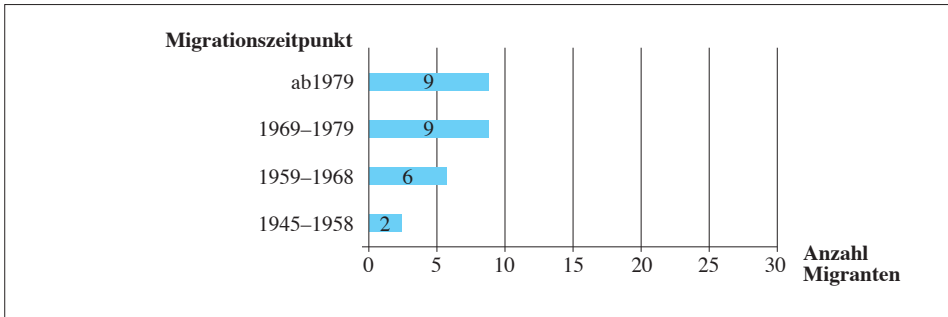


Abb. 1: Migrationszeitpunkt der Informanten (n = 26)⁹

Der Bildungsgrad der Informanten ist im Schnitt hoch bis sehr hoch, wie Abb. 2 zu entnehmen ist.¹⁰

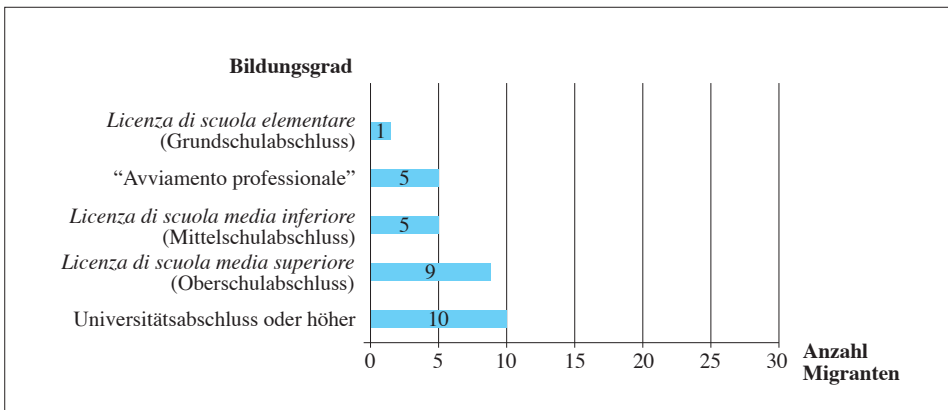


Abb. 2: Bildungsgrad der Informanten (n = 30)¹¹

⁹ Vier Informanten werden in der Grafik nicht aufgeführt: Zwei von ihnen sind Migranten zweiter Generation, zwei von ihnen wuchsen in Bayern und im Friaul auf, so dass kein Migrationszeitpunkt festzumachen ist.

¹⁰ Es wurden auch Angaben über den Berufsstand der Informanten erhoben. Diese haben sich aber im Laufe der Untersuchung als nicht aufschlussreich herausgestellt. Es ist dazu vielleicht nur festzuhalten, dass lediglich wenige Informanten im *ethnic business* (PUGLIESE 2002, 132) arbeiten und nur zwei ihre *Italianität* zum Beruf gemacht haben, indem sie als Sprachdozenten arbeiten. Bei den Migranten älteren Migrationsdatums ist eine gewisse Anzahl an Arbeitern sowie an Selbständigen zu verzeichnen, zwei Kategorien, die bei den Migranten jüngerer Migrationsphase völlig fehlen.

¹¹ Die deutsche Bezeichnung der Schularten entspricht denjenigen, die vom Deutschen Schulamt der Autonomen Provinz Bozen gegenwärtig verwendet wird. Die einzige italienische Bezeichnung ist jene des “avviamento professionale”, eine Schulart, die an die Grundschule anschloss und die seit 1965 nicht mehr existiert.

3. Die Ausgangssituation: friaulisch-italienische Diglossie

Interessant schien zunächst zu erfahren, wie sich die kommunikativen Routinen der Informanten vor der Migration darstellten, um herausfinden zu können, wie sie sich infolge der Migration geändert haben sowie in welchem Umfang sich das Sprachrepertoire erweitert und ggf. neu ausgerichtet hat. Es wurde nach dem Sprachverhalten und dem Sprachgebrauch in unterschiedlichen Kontexten und Domänen sowie mit unterschiedlichen Gesprächspartnern gefragt, die sowohl die Bereiche der Distanz- als auch die der Nähesprache abdecken. Bei den von den Informanten gemachten Angaben handelt es sich um *Selbsteinschätzungen* der eigenen kommunikativen Routinen, da es nur schwer möglich ist, diese Angaben aus objektiver Sicht zu überprüfen.

Die Analyse der Antworten der Informanten lässt darauf schließen, dass die Mehrheit von ihnen über ein ausgeprägtes bilinguales Repertoire Friaulisch / Italienisch verfügte, dass aber die sprachlichen und sozialen Kontexte, in denen sie aufwuchsen, von einem diglossischen und dilalischen Verhältnis (cf. auch BERRUTO 1995, 242–250) zwischen den Sprachen geprägt waren: Friaulisch war die in der Familie, mit vertrauten Gesprächspartnern (also in nächstsprachlichen Kontexten) gesprochene Sprache, Italienisch die Sprache des öffentlichen Lebens, die auch in der Familie zum Teil bei der Besprechung weniger vertrauter sowie offiziellerer Themen zum Einsatz kam.¹² Einzeln lässt sich der Sprachgebrauch der Informanten vor der Migration je nach distanz- oder nächstsprachlichen Kontexten und Gesprächspartnern wie folgt zusammenfassen (cf. auch Grafiken unten).

In der Herkunftsfamilie stellt sich ein überwiegender Gebrauch des Friaulischen in der Kommunikation zwischen den Eltern der Informanten dar: In 21 Fällen ist dieser monolingual friaulisch. In nur vier Fällen verlief die Kommunikation auf Italienisch. Bilingualer Gebrauch von Friaulisch und Italienisch tritt nur in zwei Fällen auf (bei beiden ist ein Elternteil weder deutscher noch italienischer Staatsangehöriger). Bilingualer italienisch-deutscher Sprachgebrauch ist nur in einem Fall festzustellen. Bei nur einem Informanten, der in Triest aufwuchs, lässt sich

¹² Die Angaben lassen keine statistische Rückschlüsse auf die sprachliche Situation im Friaul zu, da die Datenbasis zu klein ist. Sie stellen nur die sprachliche Situation der Informanten vor der Migration dar, wie sie sie selbst einschätzten. Zur soziolinguistischen Stellung des Friaulischen cf. STRASSOLDO 1995, der Aufsätze und Analysen von soziolinguistischen Untersuchungen sammelt, die im Laufe der 1980er Jahre geschrieben wurden, sowie die neueren Studien von PICCO 2001 und IANACCARO/DELL'AQUILA 2004. Zu anderen vergleichbaren Sprachminderheiten cf. FURER 2007 und GRÜNERT/PICENONI/CATHOMAS/GADMER zum Bündnerromanischen sowie BELARDI 1991 und BORN 1998² zum Ladinischen.

auch der Gebrauch von venedischen Varietäten in der Kommunikation zwischen den Eltern feststellen.

Der Sprachgebrauch der Informanten mit den Eltern verlief ähnlich, nämlich zum Großteil monolingual. 18 Informanten (60%) sprachen mit ihren Müttern, 19 (63,33%) mit ihren Vätern ausschließlich auf Friaulisch. In einem Fall tritt das Friaulische in der Kommunikation zwischen Mutter und Informant auf, auch wenn die Kommunikation zwischen den Eltern ausschließlich auf Italienisch verlief. Fünf Informanten (16,66%) sprachen mit ihren Vätern ausschließlich Italienisch, was darauf zurückzuführen ist, dass diese nicht aus dem Friaul kamen und des Friaulischen – so die Informanten – nicht mächtig waren. Ähnlich stellte sich der Sprachgebrauch zwischen den Informanten und ihren Großeltern dar.

Ein generationsbedingtes “Teilverlassen” der Friaulischen auch mit nächstsprachlichen Gesprächspartnern sticht dagegen hervor, wenn man die kommunikativen Routinen der Informanten mit ihren Geschwistern analysiert. Die Anzahl der Informanten, die sich dabei ausschließlich des Italienischen – zum Nachteil des Friaulischen – bediente, nimmt deutlich zu: 23,33% der Informanten (26,92% der Informanten mit Geschwistern) sprach mit den Geschwistern ausschließlich auf Italienisch, 6,66% zeigten einen bilingualen Sprachgebrauch Friaulisch-Italienisch, und eine knappe Mehrheit (53,33%) bediente sich ausschließlich des Friaulischen. Das Italienische scheint bei den Informanten auch in die Domäne der Nähe und mit vertrauten Gesprächspartnern eingedrungen zu sein und teilweise die Exklusivität des Friaulischgebrauchs untergraben zu haben.

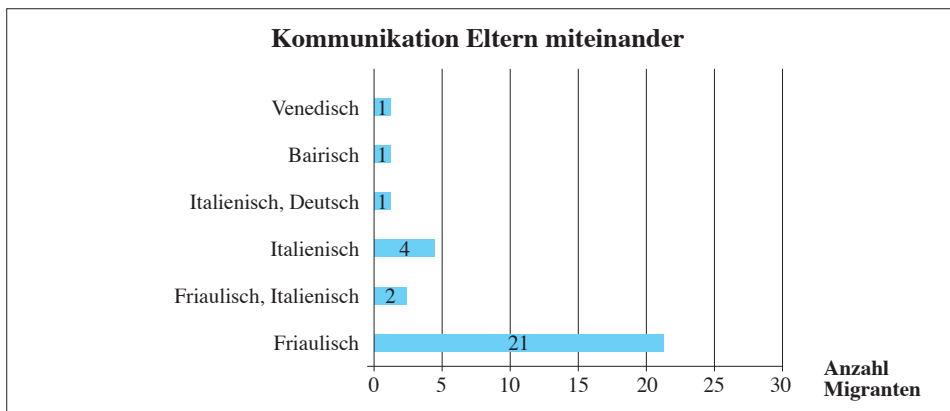


Abb. 3a: Sprachgebrauch in der Familie (vor der Migration): Eltern (n = 30)

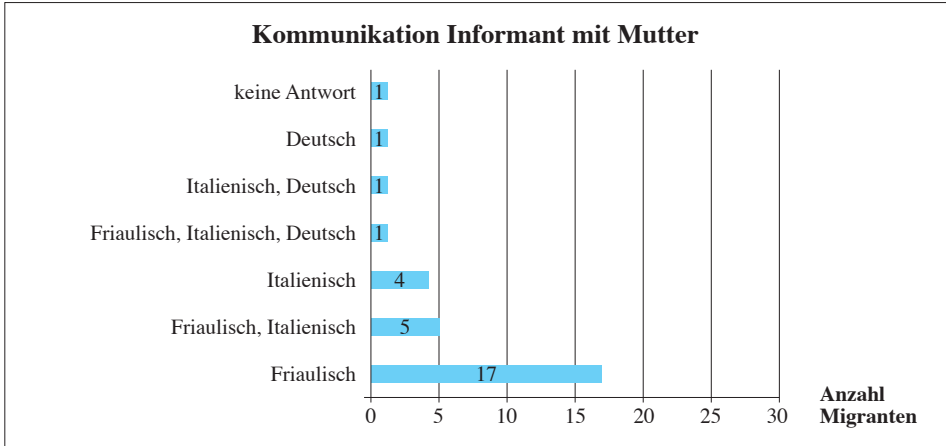


Abb. 3b: Sprachgebrauch in der Familie (vor der Migration): Mutter (n = 30)

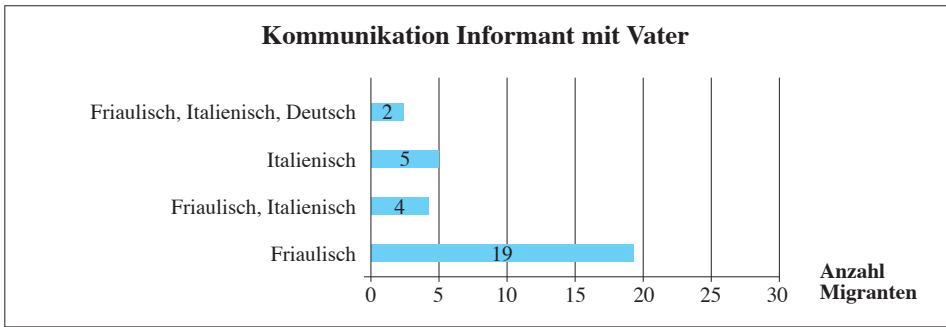


Abb. 3c: Sprachgebrauch in der Familie (vor der Migration): Vater (n = 30)

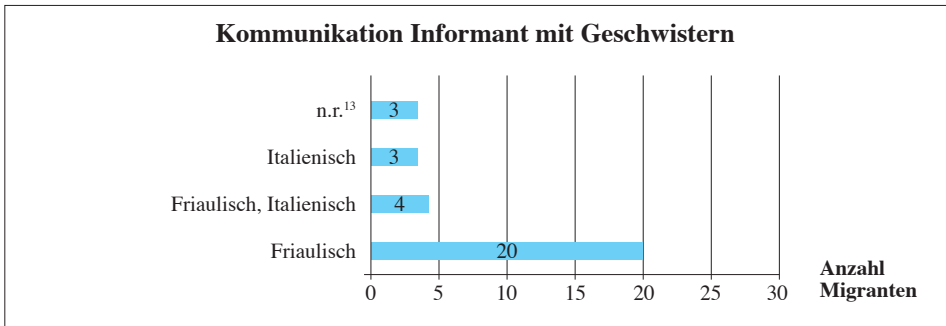


Abb. 3d: Sprachgebrauch in der Familie (vor der Migration): Geschwister (n = 30)

Die Informanten wurden anschließend nach ihrem Sprachgebrauch mit unterschiedlichen distanzsprachlichen Partnern und in distanzsprachlichen Domänen

¹³ Die Antwort “n.r.” bedeutet, dass die Frage für den Informanten nicht relevant war.

gefragt, besonders nach ihrem Sprachgebrauch mit dem Arzt, mit den Lehrern, mit dem Priester, mit dem Bürgermeister und mit Polizisten.¹⁴ Hier zeigt sich ein klares Bild, das fast ausnahmslos die dominante Funktion des Italienischen verdeutlicht.

Für die einzelnen distanzsprachlichen Gesprächspartner kann man festhalten, dass der Sprachgebrauch mit dem Arzt eher monolingual vonstatten ging. Dabei sprachen aber nur 20% der Informanten auf Friaulisch, während 60% von ihnen das Italienische bevorzugten. In einem Fall wurde Venedisch gesprochen, eine Varietät, die teilweise als "Zwischenstufe" zwischen dem "vertrauteren" Friaulisch und dem "offizielleren" Italienisch als halboffizielle Varietät diente. Auch für die Kommunikation mit dem Priester zeichnet sich ein ähnliches Bild ab, nur in 10% der Fälle scheint ein bilingualer Gebrauch Italienisch-Friaulisch erfolgt zu sein, in 50% der Fälle wurde ausschließlich Italienisch gesprochen, in 20% nur Friaulisch.

Die Schule als Ort der offiziellen Bildung präsentiert ein deutlich monolingual italienisches Bild: Nur ein Informant sprach mit den Lehrern auch auf Friaulisch, während 25 Informanten mit ihnen nur Italienisch sprachen und eine Informantin zweiter Generation nur Deutsch sprach. In drei Fällen (bei Informanten, die einen Teil ihrer Schullaufbahn in beiden Ländern absolviert hatten) bestand ein italienisch-deutscher Mehrsprachengebrauch. Allerdings ist auch in diesen Fällen keine Mehrsprachigkeit in der Kommunikation mit den einzelnen Lehrern festzustellen. Das Friaulische (wie lokale deutsche Varietäten¹⁵ für die Informanten, die zumindest einen Teil ihrer Ausbildung in Bayern absolviert haben) ist von diesen kommunikativen Situationen völlig ausgeschlossen. Die Schule war trotzdem kein Ort, der ausschließlich dem Italienischen vorbehalten war. Wenn die Schüler-Lehrer-Kommunikation nur in dieser Sprache erfolgte, so geben mehrere Informanten an, dass unter Mitschülern sowohl einsprachiger Friaulischgebrauch als auch ein mehrsprachiger Friaulisch-Italienisch-Gebrauch nicht selten waren. Allerdings ist die Kommunikation in *peer groups* eher im Bereich der Nähesprache anzusiedeln, was die bestehende Diglossie noch weiter zu bestätigen scheint.

Nur 21 Informanten erinnern sich, vor der Migration je mit dem Bürgermeister gesprochen zu haben.¹⁶ Dabei bedienten sich deutlich mehr Informanten (acht,

¹⁴ Die Untersuchung der kommunikativen Routinen mit solchen Gesprächspartnern stellt sich besonders schwierig dar, da sie zwar institutionelle Funktionen verkörpern und dementsprechend als Vertreter einer gewissen Öffentlichkeit und Distanz gesehen werden können, allerdings ist nicht auszuschließen, dass zwischen den Informanten und (manchen von) ihnen auch freundschaftliche Beziehungen bestanden haben, welche die Kommunikation zwischen den Informanten und solchen Gesprächspartnern vertraulicher und nächsprachlicher gemacht haben können.

¹⁵ Hauptsächlich ober- und niederbairische sowie fränkische und teilweise alemannische Varietäten.

¹⁶ Ein Informant beantwortet diese Frage nicht.

26,66%) des Friaulischen als in den oben geschilderten Fällen – allerdings war das Italienische die meist gesprochene Sprache (von neun Informanten, d.h. 30% verwendet). Mehrsprachiger Gebrauch war eher selten (drei Informanten Italienisch-Friaulisch). Selten für die Informanten waren auch kommunikative Situationen, bei denen sie mit Polizeibeamten sprachen. Für nur 23 Informanten war diese Frage relevant. Das Italienische war in solchen kommunikativen Situationen die klar dominierende Sprache (bei 60% aller Informanten und bei 75% derjenigen, für die diese Frage relevant war), nur drei Informanten behaupten, mit Polizisten Friaulisch gesprochen zu haben.

Das Italienische zeichnet sich also bei den Informanten vor der Migration deutlich als Sprache der Distanz ab. Und nicht nur das: Es ist eine Tendenz erkennbar, dass das Italienische das Friaulische auch in manchen nächsprachlichen Bereichen – wie z.B. in der Kommunikation mit den Geschwistern – ablöst. Die Informanten zeigen eine relativ hohe Bereitschaft, von der lokalen Sprache, dem Friaulischen, zur *High-Variety*, dem Italienischen, zu wechseln.

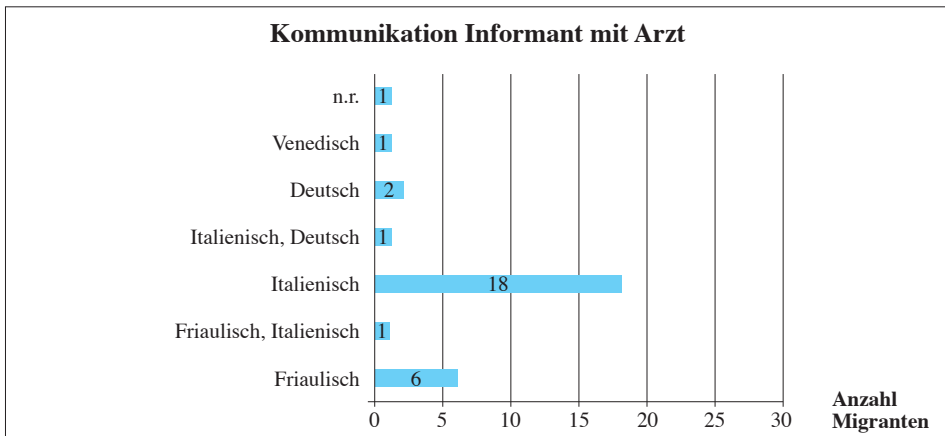


Abb. 4a: Sprachgebrauch mit distanzsprachlichen Partnern (vor der Migration): Arzt (n = 30)

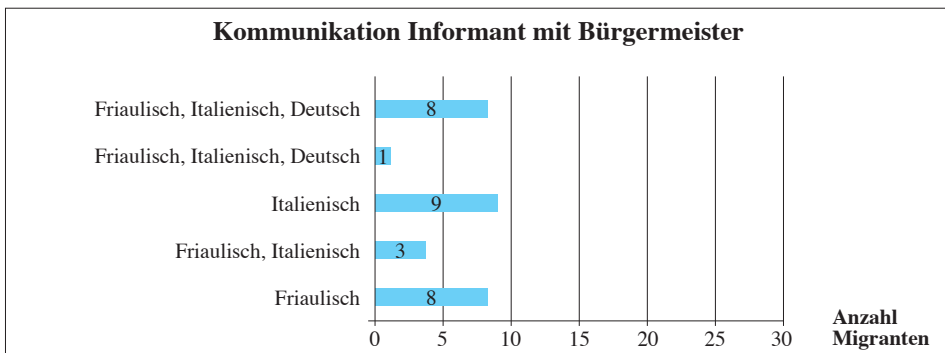


Abb. 4b: Sprachgebrauch mit distanzsprachlichen Partnern (vor der Migration): Bürgermeister (n = 29)

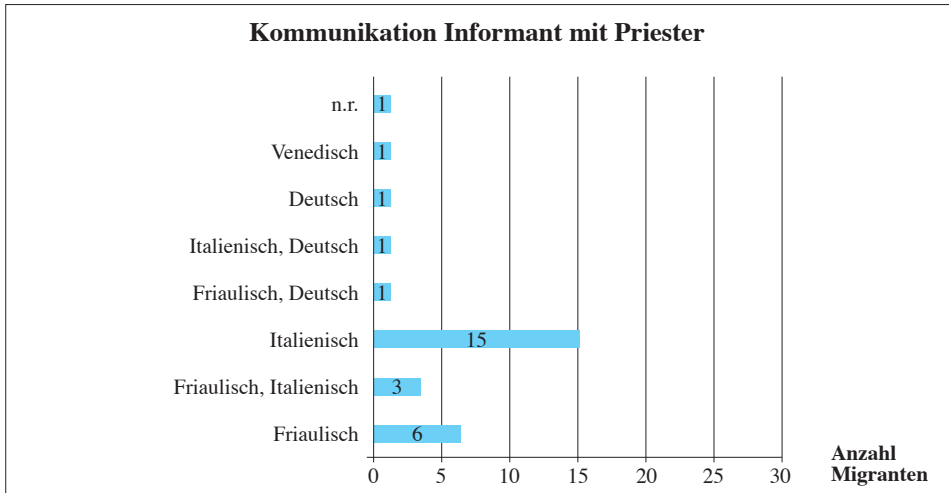


Abb. 4c: Sprachgebrauch mit distanzsprachlichen Partnern (vor der Migration): Priester (n = 29)

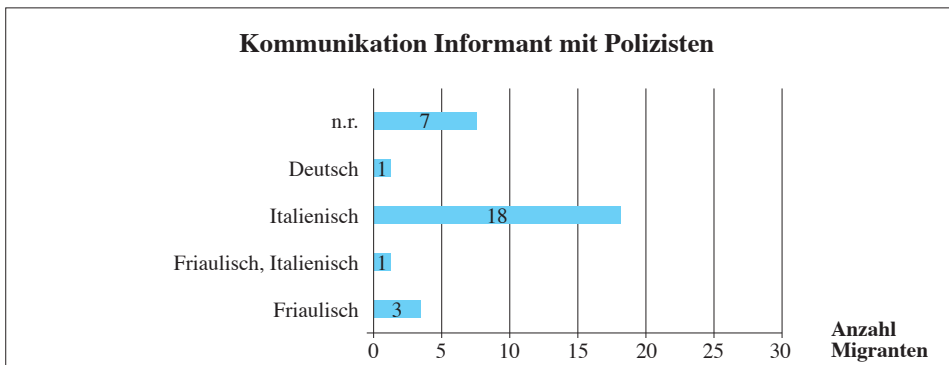
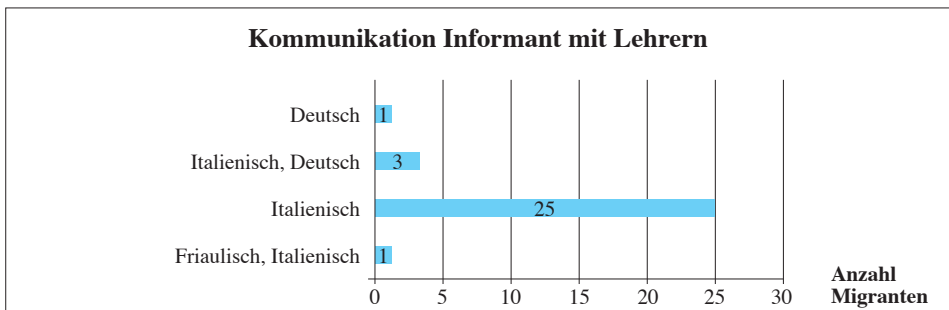


Abb. 4d: Sprachgebrauch mit distanzsprachlichen Partnern (vor der Migration): Polizisten (n = 30)

Abb. 4e: Sprachgebrauch mit distanzsprachlichen Partnern (vor der Migration): Lehrer (n = 30)¹⁷

¹⁷ Die Anzahl der Antworten stimmt teilweise nicht mit der Anzahl der Informanten überein, da ein oder mehrere Informanten keine Antwort ankreuzten.

4. Einschätzung der eigenen sprachlichen Fertigkeiten¹⁸

Aus der Analyse des Sprachgebrauchs vor der Migration geht hervor, dass die meisten Informanten keine Dreisprachigkeit aufwiesen, bei der Deutsch oder eine dessen Varietäten zum Repertoire gehörte. Die Erweiterung des Sprachrepertoires der Informanten mit dem Erlernen des Deutschen erfolgte für diese Informanten erst in der Migration. Es schien also interessant zu erfahren, wie die Informanten ihre Kompetenzen in dieser Sprache einschätzten. Darüberhinaus war es von Interesse zu erfahren, ob und inwieweit sich das Sprachrepertoire der Informanten auch durch den Erwerb einer lokalen Varietät erweitert hatte. Aber nicht nur die Selbsteinschätzung der Sprachkompetenzen in den autochthonen Sprachen und Varietäten wurde erfragt. Es schien auch wichtig, die Selbsteinschätzung der Kompetenzen in den allochthonen, in die Migration mitgebrachten Sprachen Italienisch und Friaulisch zu ermitteln, sowohl um eventuelle Unterschiede bei der Selbsteinschätzung der Kompetenzen bei Informanten unterschiedlicher Migrationsphasen festzustellen, als auch um mögliche Kommentare zum Sprachverlust bzw. zur Archaisierung der eigenen Sprache zu evozieren und in einer späteren Phase zu verifizieren. Die Selbsteinschätzung der eigenen Sprachfertigkeiten in den vier Sprachen/Varietäten Friaulisch, Italienisch, Deutsch und lokale Varietät wurde – unter Berücksichtigung der vier Fertigkeiten Sprechen, Verstehen, Lesen und Schreiben – mit einer Serie von Fragen erhoben, zu denen den Informanten vorgegebene abgestufte Antworten (*gut, ausreichend, niedrig, keine*) zur Verfügung standen. Dass die ganze Fragenserie für alle vier Idiome gestellt wurde, entspricht dem Wunsch, die Selbsteinschätzung der Informanten tiefgehend und ausführlich zu untersuchen.

Die Passivkompetenzen (Verstehen) im Italienischen werden von allen 30 Informanten, jene im Friaulischen von 27 Probanden und die im Deutschen von 28 Befragten als “gut” eingeschätzt. Drei Informanten halten ihre Passivkompetenzen im Friaulischen für ausreichend. Für das Deutsche meint ein Informant, über ausreichende Kompetenzen zu verfügen, und ein Informant der letzten Migrationsgruppe gibt an, lediglich beschränkte Kompetenzen zu besitzen. Die direkte Beobachtung und das Gespräch mit den Informanten bestätigen diese Einschätzungen. Deutlich komplexer stellt sich das Bild für die lokalen Varietäten dar: 16 Informanten meinen, sie gut zu verstehen, neun glauben, sie ausreichend zu verstehen, vier Informanten sind der Ansicht, sie kaum zu verstehen und ein Informant bestätigt, sie gar nicht zu verstehen.

¹⁸ Zum Vergleich mit der Lage anderer Sprachminderheiten in Italien cf. z.B. die Arbeit von BORN 1998² zum Ladinischen.

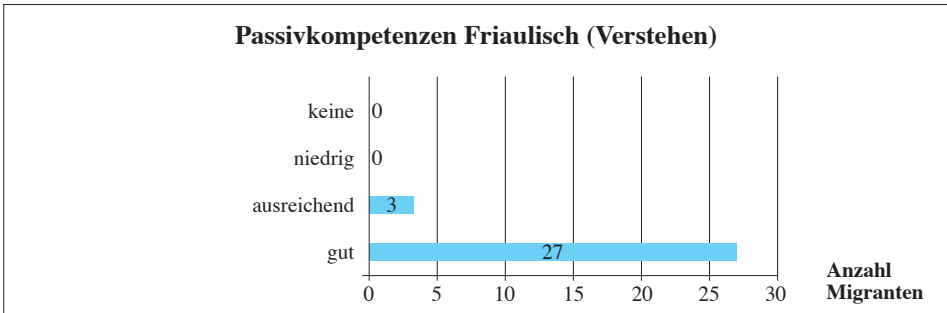


Abb. 5a: Einschätzung der Passivkompetenzen (Verstehen Friaulisch) (n = 30)

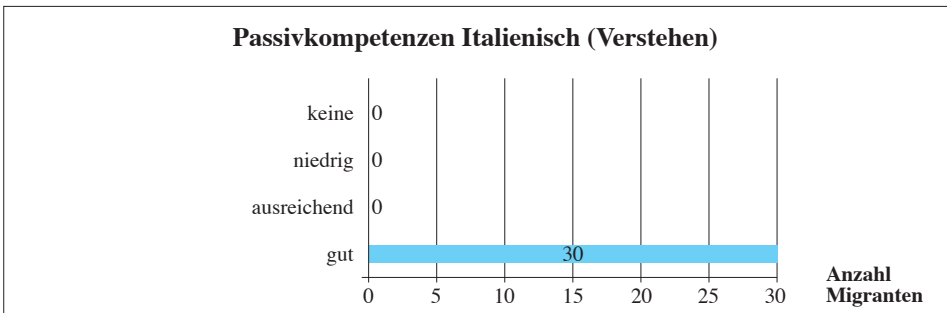


Abb. 5b: Einschätzung der Passivkompetenzen (Verstehen Italienisch) (n = 30)

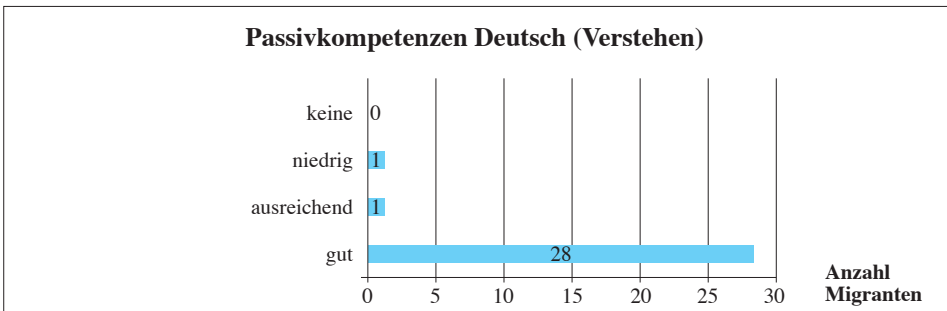


Abb. 5c: Einschätzung der Passivkompetenzen (Verstehen Deutsch) (n = 30)

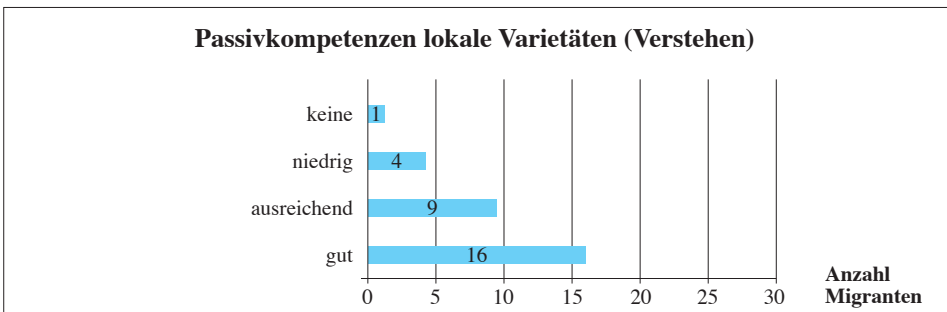


Abb. 5d: Einschätzung der Passivkompetenzen (Verstehen lokale Varietäten) (n = 30)

Vielfältiger stellt sich die Selbsteinschätzung der aktiven Kompetenzen (Sprechen) dar. Alle 30 Informanten schätzen ihre aktive Kompetenz im Italienischen, 24 jene im Friaulischen und 26 die im Deutschen als gut ein. Zwei Informanten meinen, über ausreichende, eine Informantin über beschränkte und drei Informanten über keine Sprechkompetenzen im Friaulischen zu verfügen. Drei Informanten halten ihre aktiven oralen Kompetenzen im Deutschen für ausreichend und ein Informant für niedrig. Über nur ausreichende Sprechkompetenzen des Deutschen zu verfügen meinen zwei Migranten älteren und ein Informant jüngeren Migrationsdatums.¹⁹ Von den beiden ersteren Informanten behauptet einer, dass er eher in bairischsprachigem Milieu verkehre und dass er deshalb in der lokalen Varietät bessere Kompetenzen besitze als in Hochdeutsch; die zweite Informantin, die in einer Art “italienischer Kolonie” lebt bzw. gelebt hat, meint dagegen, sie habe nur “Ausländerdeutsch” gelernt, da ihre (kommunikative) Lebenswelt auch im migratorischen Kontext eher eine italienische sei. Die direkte Beobachtung scheint die Angaben der Informanten – mit wenigen Ausnahmen – zu bestätigen.²⁰ Deutlich weniger verbreitet sind hingegen Sprechkompetenzen in lokalen Varietäten.

Ähnlich komplex zeigt sich die Selbsteinschätzung der Lesefertigkeit. Nur ein Informant älteren Migrationsdatums schätzt diese für das Italienische als ausreichend ein, während die anderen Informanten ihre Lesekompetenzen für gut halten. Auch für das Deutsche sind die meisten Informanten (22 von 30) der Meinung, über gute, sechs über ausreichende und zwei über eher niedrige Lesekompetenzen zu verfügen. Mehrere Probanden meinen, sie verfügten (aufgrund des spontanen und nicht strukturierten Deutscherwerbs, welchen vor allem Informanten älteren Migrationsdatums erfahren haben) über eingeschränkte Kompetenzen beim Deutschlesen.²¹ Anders als bei den staatlich anerkannten Sprachen stellt sich das Bild bei den weniger bzw. den nicht standardisierten Idiomen Friaulisch und bei den lokalen Varietäten des Deutschen dar, bei denen kein Schulunterricht stattfand.²²

¹⁹ Als Migranten älteren Migrationsdatums werden jene, die den ersten Migrationsgruppen zugeordnet werden können, als Migranten jüngeren Datums die der letzten beiden Migrationsgruppen verstanden.

²⁰ Bei zwei Informanten lassen sich bei den Interviews, die an öffentlichen Orten durchgeführt wurden, deutliche Schwierigkeiten im Umgang mit dem Deutschen beobachten, obwohl die Befragten behaupten, über ausreichende bis gute Kompetenzen zu verfügen. Die Selbsteinschätzung der Kompetenzen scheint durch den doch vorhandenen kommunikativen Erfolg bedingt zu sein, auch wenn sich die Informanten in dieser Sprache nur mit Schwierigkeiten verständigen können.

²¹ Nur ein Informant jüngeren Migrationsdatums schätzt seine Lesekompetenzen als eingeschränkt ein.

²² Zur Standardisierung des Friaulischen cf. u.a. TURELLO 2007.

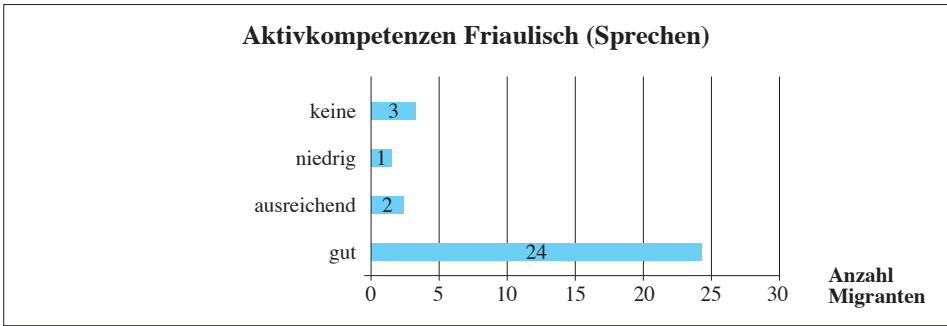


Abb. 6a: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Sprechen Friaulisch) (n = 30)

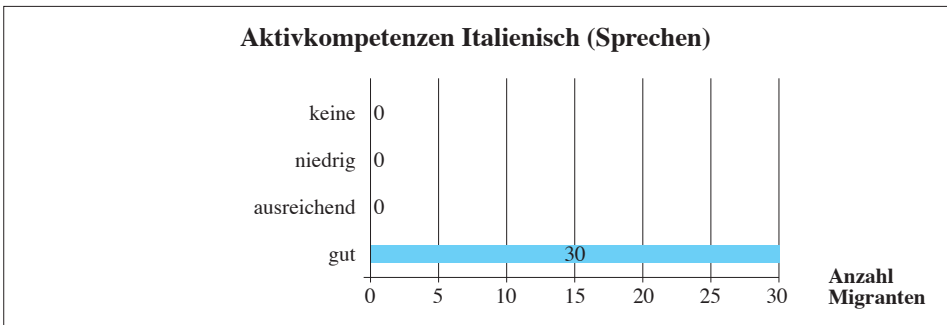


Abb. 6b: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Sprechen Italienisch) (n = 30)

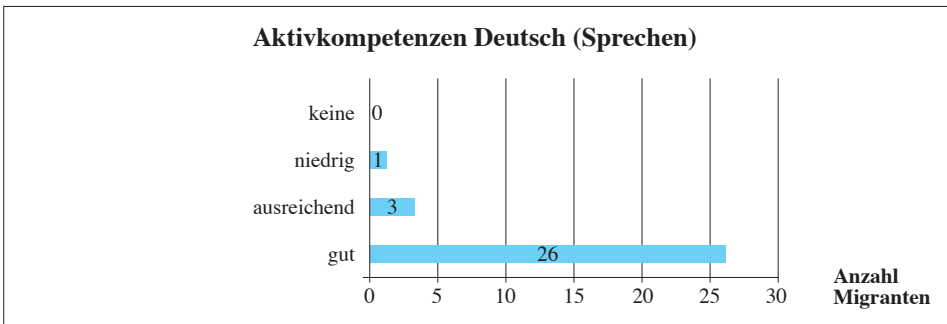


Abb. 6c: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Sprechen Deutsch) (n = 30)

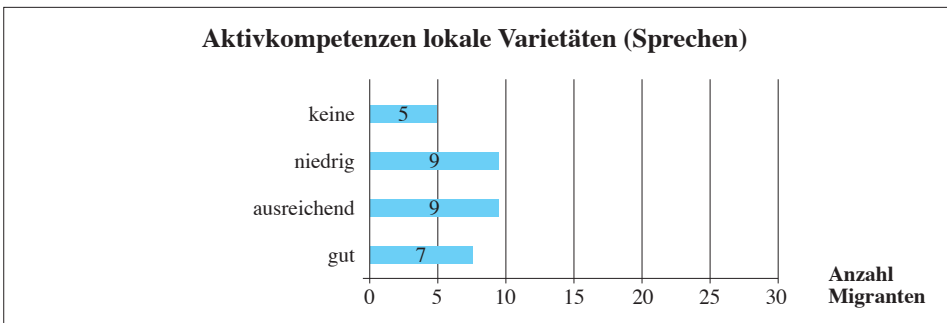


Abb. 6d: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Sprechen lokale Varietäten) (n = 30)

Auch hier verhalten sich die Informanten je nach Migrationsphase anders: Die Befragten der ersten beiden Migrationsgruppen sowie die Informanten zweiter Generation glauben, über niedrige bzw. über keine Lesekompetenzen des Friaulischen zu verfügen, während fast alle Befragten jüngeren Migrationsdatums ihre Lesekompetenzen als gut einschätzen. Dabei ist eine Tendenz erkennbar: Die “neueren” Migranten haben mehr Möglichkeiten (gehabt), mit dem geschriebenen Friaulisch in Kontakt zu kommen, sei es durch die Lektüre von Büchern und Zeitschriften, deren Verbreitung nach den Sprachgesetzen immer größer wird, sei es durch das Internet oder sogar in strukturierten Sprachkursen, teilweise auch auf universitärer Ebene. Umgekehrt ist die Situation für die lokalen deutschen Varietäten: Hier schätzen die Informanten älteren Migrationsdatums, die Informanten zweiter Generation sowie diejenigen, die zum Teil in Bayern aufgewachsen sind, ihre Kompetenzen als gut oder ausreichend ein, während die “neueren” Migranten weniger Gelegenheit bzw. Interesse zu haben scheinen, sich mit Texten – wie Kurzgeschichten, Heimatdichtung usw. – zu befassen, die in einer lokalen (süd)deutschen Varietät verfasst sind.

Bei den Schreibfertigkeiten fällt die Selbsteinschätzung für die vier Sprachen sehr differenziert aus. 29 Informanten schätzen ihre Schreibkompetenz im Italienischen als gut und nur einer als ausreichend ein. Dagegen denken lediglich 16 Informanten, über gute aktive Schreibkompetenzen im Deutschen zu verfügen. Auch hier ist ein Unterschied zwischen “neueren” und “älteren” Migranten – letztere zeigen häufig einen spontanen und nicht strukturierten Deutscherwerb – festzustellen: Nur zwei der Migranten jüngeren Auswanderungsdatums schätzen ihre Kompetenz als niedrig ein, während vier Informanten älteren Migrationsdatums sie für ausreichend, fünf für niedrig und einer für nicht vorhanden halten. Deutlich weniger verbreitet sind die Schreibkompetenzen des Friaulischen: 43,33% der Informanten glauben über keine und 13,33% über niedrige Kompetenzen zu verfügen. Auch hier schätzten die Informanten der letzten beiden Migrationsgruppen ihre Kompetenzen im Durchschnitt besser ein und zeigen eine größere Vertrautheit mit dem geschriebenen Friaulisch.²³ Erwartungsgemäß ist eine schriftliche Kompetenz in lokalen deutschen Varietäten praktisch nicht vorhanden.²⁴ Das ist sicherlich auf die

²³ Allerdings scheint, dass viele Informanten dabei eher an eine *Verschriftung* der eigenen friaulischen Varietät als an eine *Verschriftlichung* (cf. KOCH/OESTERREICHER 2001, 587), sprich an den Gebrauch und an die Implementierung der Diskurstraditionen einer normierten Standardsprache, denken. Zur Bedeutung der Schule und des Schulunterrichts für die Schreib- und Lesekompetenzen in kleineren Sprachen cf. z.B. auch FURER 2007, 73–75.

²⁴ Nur ein Informant, der schon im Kindesalter nach Bayern gezogen ist und ein Informant der älteren Migrationsphase schätzen ihre Schreibkompetenzen als gut bzw. ausreichend ein, zwei “ältere” Informanten und ein “neuerer” Informant schätzen ihre Kompetenzen hingegen als ausreichend ein.

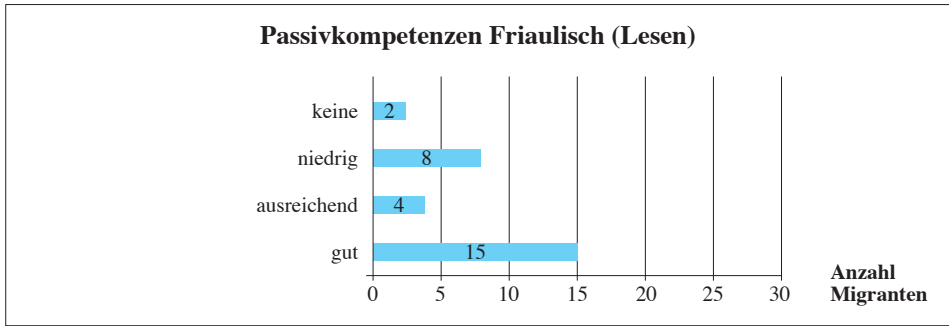


Abb. 7a: Einschätzung der Passivkompetenzen (Lesen Friaulisch) (n = 29)

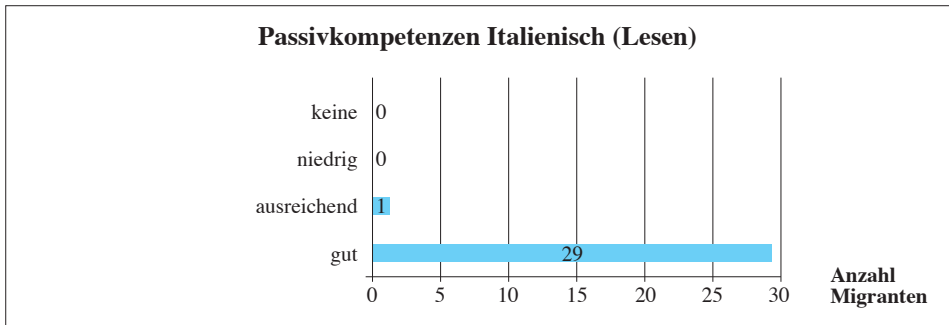


Abb. 7b: Einschätzung der Passivkompetenzen (Lesen Italienisch) (n = 30)

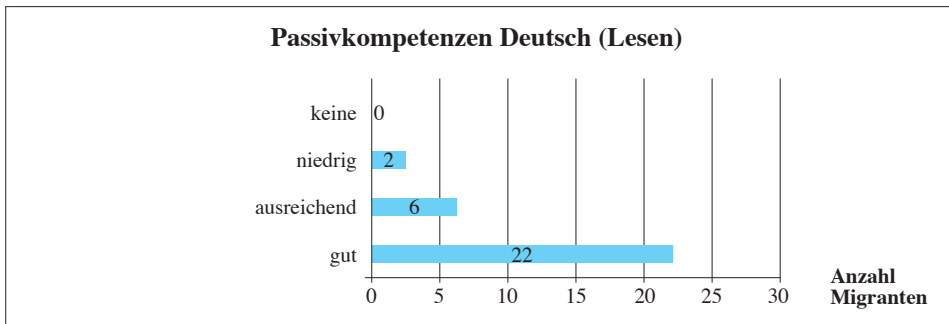


Abb. 7c: Einschätzung der Passivkompetenzen (Lesen Deutsch) (n = 30)

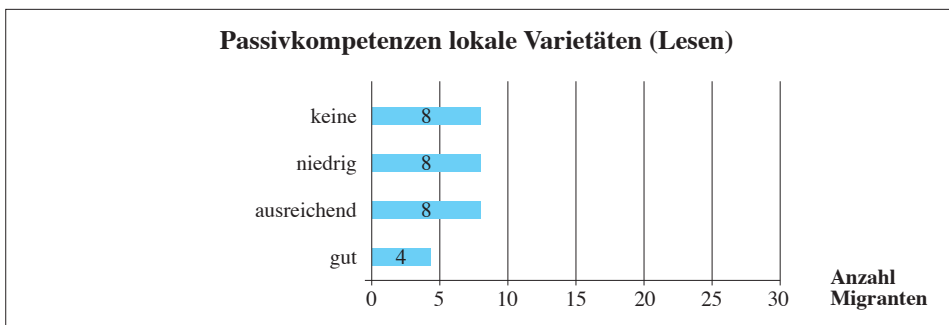


Abb. 7d: Einschätzung der Passivkompetenzen (Lesen lokale Varietäten) (n = 28)

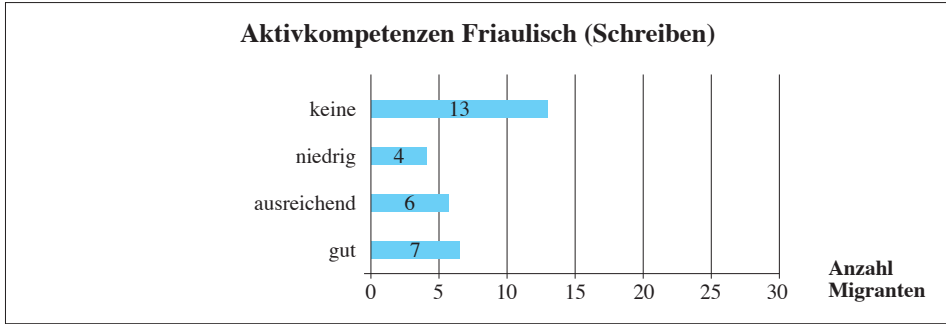


Abb. 8a: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Schreiben Friaulisch) (n = 30)

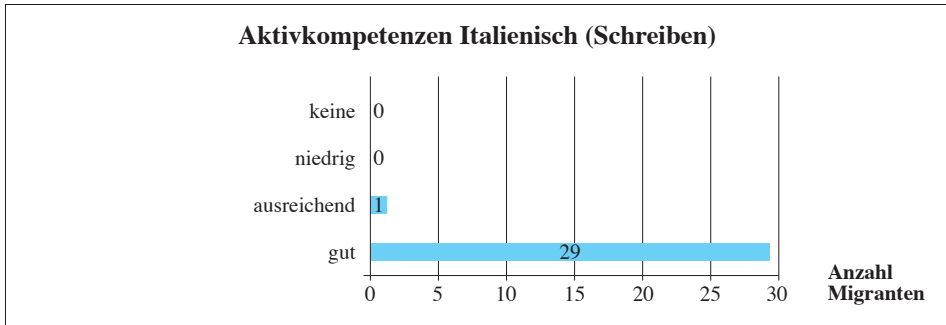


Abb. 8b: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Schreiben Italienisch) (n = 30)

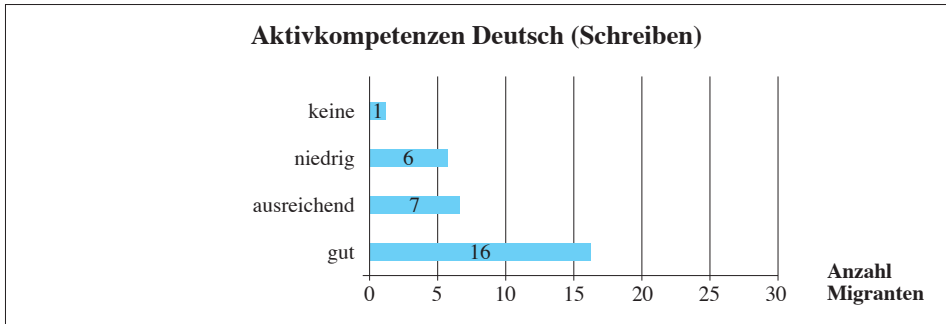


Abb. 8c: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Schreiben Deutsch) (n = 30)

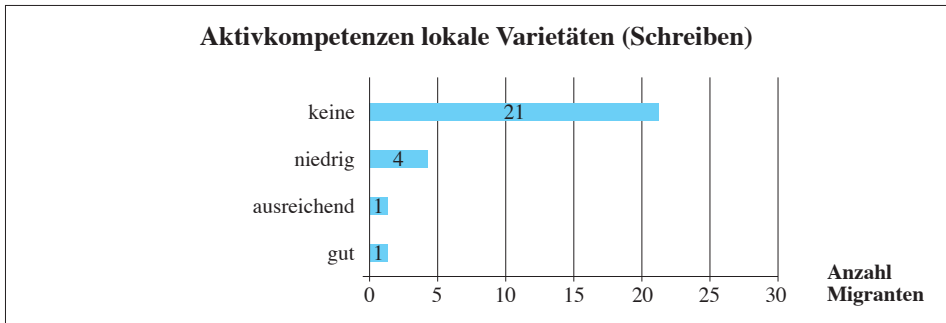


Abb. 8d: Einschätzung der Aktivkompetenzen (Schreiben lokale Varietäten) (n = 27)

beschränkten Kompetenzen der Informanten in solchen Varietäten, aber zum Teil auch auf das Fehlen einer etablierten oder gar offiziellen Schriftform des Bairischen (bzw. der alemannischen und fränkischen Varietäten) zurückzuführen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine große Mehrheit der Informanten meint, einen fortgeschrittenen bis vollständigen Erwerb des Deutschen durchlaufen zu haben, während nur wenige glauben, eingeschränkte Fähigkeiten in dieser Sprache zu besitzen. Die Erweiterung des Sprachrepertoires der Informanten ist damit gesichert. Dagegen haben nur wenige Informanten eine lokale Varietät gelernt. Bei der Analyse der Selbsteinschätzung der eigenen Sprachkompetenzen lassen sich darüberhinaus deutliche Unterschiede zwischen den Kompetenzen in den territorialen und regionalen Sprachen Italienisch und Deutsch, die zumindest teilweise Gegenstand strukturierten Unterrichts waren, und dem weniger standardisierten Friaulisch und lokalen deutschen Varietäten ablesen. Bei den älteren Migranten ist zudem oft mangelnde Vertrautheit mit dem Schriftdeutschen sowie eine niedrigere Kenntnis des Schriftfriaulischen festzustellen. Interessant sind auch die metasprachlichen Kommentare zum möglichen Schwund der Kompetenzen – und damit zur Veränderung im Sprachrepertoire – in den allochthonen Sprachen Italienisch und Friaulisch, die im nächsten Abschnitt vorgestellt werden sollen.

5. Erweiterung und Neuausrichtung des Sprachrepertoires: Der Sprachgebrauch nach der Migration

Die Migration hat für die Migranten eine Erweiterung ihres Sprachrepertoires bedeutet. Die hohe Zahl von Informanten, die eine binationale Partnerschaft haben, lässt vermuten, dass das Deutsche eine überwiegende kommunikative Funktion auch in nächstsprachlichen Kontexten und mit vertrauten Gesprächspartnern, also auch im Bereich der pragmatischen Nähe, übernommen hat. Ob das Sprachrepertoire der Informanten eine Neuausrichtung erlebt hat, oder ob und welche kommunikative Reichweite die allochthonen Sprachen Italienisch und Friaulisch noch innehaben, sollten die Fragen nach dem Sprachgebrauch der Informanten im migratorischen Kontext klären.²⁵

Aus den Antworten der Informanten stellte sich heraus, dass die meisten von ihnen das Deutsche als gemeinsame Sprache mit ihren Lebenspartnern verwenden;

²⁵ Auch bei den hier vorgestellten Angaben handelt es sich um *Selbsteinschätzungen* des eigenen Sprachgebrauchs.

für genau die Hälfte der Informanten ist das Deutsche dabei die einzige Sprache in der Kommunikation mit dem Partner; in vier Fällen wird es alternierend mit dem Italienischen gebraucht, in einem Fall gemeinsam mit dem Bairischen. Elf Informanten sprechen mit ihren Partnern auf Italienisch. Neben den zitierten Fällen von zweisprachigem Gebrauch Deutsch-Italienisch, ist das Italienische für vier weitere Informanten die einzige mit dem Partner gesprochene Sprache, für eine Informantin ist es die überwiegend gesprochene Sprache, die sie neben Friaulisch und Neapolitanisch verwendet, in einem Fall wird das Italienische in der Kommunikation zusammen mit dem Deutschen und dem Bairischen verwendet. Die andere allochthone Sprache, das Friaulische, ist in der Kommunikation mit dem Partner beinahe verschwunden: Nur vier Informanten bedienen sich dieser Sprache, in einem Fall gemeinsam mit dem Italienischen, in zwei Fällen dagegen ist Friaulisch die einzige Varietät in der Beziehung. Allerdings erscheint diese Angabe zweifelhaft: Während einer der beiden Informanten eine friaulische Ehefrau hat und deshalb seine Antwort glaubhaft erscheint, hat der zweite eine bayerische Freundin, so dass die Behauptung, er spreche mit ihr ausschließlich auf Friaulisch, eher fraglich erscheinen muss.

Wie zu vermuten war, übernimmt das Deutsche die zentrale Funktion in der Kommunikation zwischen den Partnern, während die allochthonen Sprachen eine weit weniger wichtige Rolle spielen. Vor allem das Friaulische ist aus diesen kommunikativen Bereichen fast völlig verschwunden: Kein Informant mit deutschem Partner verwendet es in der Kommunikation mit diesem, auch nicht in Kookkurrenz mit anderen Idiomen.²⁶ Das Italienische hat dagegen noch eine gewisse Funktion beibehalten und wird teilweise als einzige gemeinsame Sprache verwendet. Lokale Varietäten sind ebenfalls kaum vertreten, sie kommen nur bei zwei Informanten – aber nie ausschließlich – zum Einsatz.

Da die allochthonen Varietäten in der Kommunikation unter Partnern eher unterrepräsentiert sind, war anzunehmen, dass auch die Weitergabe an die zweite Generation in vielen Fällen nicht erfolgt. Dafür sprach auch eine im Friaul in der Vergangenheit und teilweise noch heute verbreitete Meinung, dass das Erlernen des Friaulischen, einer Varietät, die als prestigeärmer wahrgenommen wird bzw. wurde, den Erwerb der Territorialsprache behindere und dass Mehrsprachigkeit als Problem und nicht als Bereicherung angesehen werden sollte. Darüberhinaus ging aus der Analyse weiterer Angaben aus dem Fragebogen so-

²⁶ Die Antwort des Informanten, der behauptet, mit seiner deutschen Freundin ausschließlich Friaulisch zu sprechen, wird hier mangels Glaubwürdigkeit nicht berücksichtigt.

wie aus dem Gespräch mit den Informanten hervor, dass die meisten von ihnen das Friaulische zwar als “Sprache des Herzens” und als für die Definition der eigenen Identität sowie der eigenen “Friaulität” wichtige Sprache sehen, dass diese aber einer Identifikation mit einer zum Teil idealisierten Herkunftsgesellschaft entspricht und eher einen emotionalen Wert hat, aber nicht zum aktiven Gebrauch und zur Aktualisierung sowie zur Weitergabe des Friaulischen führt (cf. auch MELCHIOR 2006 und 2009b). Aus der Analyse der Angaben bezüglich des Sprachgebrauchs zwischen Informanten und Kindern ergibt sich das nun im Folgenden skizzierte Bild.

Nur 18 Informanten haben Kinder. In der Kommunikation mit ihnen zeichnet sich ein eher monolingualer Sprachgebrauch ab; die als gemeinsam gewählte Sprache ist das Deutsche, das für 77,77% der Informanten mit Kindern als eine der verwendeten Sprachen anzuführen ist und für 44,44% von ihnen sogar als einzige Sprache verwendet wird. Monolingualer Gebrauch des Friaulischen und des Italienischen ist in jeweils nur einem Fall gegeben: Der einzige Informant mit friaulischer Ehefrau wählt das Friaulische auch für die Kommunikation mit den Kindern, und ein Informant mit deutscher Partnerin verwendet ausschließlich das Italienische mit seinen Kindern. In acht Fällen ist mehrsprachiger Gebrauch zu verzeichnen. Dabei handelt es sich in fünf Fällen um deutsch-italienische Zweisprachigkeit, in zwei Fällen um Kookkurrenz von Friaulisch und Italienisch und in einem Fall um einen dreisprachigen Gebrauch von Italienisch, Deutsch und Bairisch. Letzterer ist auch der einzige Fall, in dem eine lokale Varietät in der Kommunikation zwischen Informant und Kindern vorkommt. Genauso ist die Präsenz des Friaulischen in der Kommunikation zwischen Informanten und Kindern beinahe irrelevant. Die allochthonen Sprachen Italienisch und Friaulisch und die lokalen deutschen Varietäten spielen in diesem Bereich eine geringe bzw. vernachlässigbare Rolle. Die Informanten bevorzugen die autochthone, territoriale und regionale Sprache in der nächstsprachlichen Kommunikation. Eine Weitergabe des Friaulischen ist nicht gegeben, sie wird zugunsten der Spracherziehung im Deutschen – und in geringerem Maße im Italienischen – ausgesetzt.

Lediglich 11 Informanten haben mehr als ein Kind. In der Kommunikation zwischen den Kindern ist Deutsch erwartungsgemäß in 100% der Fälle vertreten. Auch hier zeigt sich ein einsprachiger Sprachgebrauch: In sieben Fällen (63,64%) ist Deutsch die einzige Sprache, in vier Fällen wird es in Kookkurrenz mit anderen Idiomen (einmal mit dem Friaulischen, zwei Mal mit dem Bairischen, einmal mit anderen Sprachen) verwendet. Das Italienische ist in der spontanen Kommunikation zwischen den Kindern nicht vertreten, das Friaulische nur bei den

Kindern jenes Informanten, dessen Partnerin ebenfalls aus dem Friaul kommt. Dies ist ein besonders interessanter Fall: In der Familie ist Friaulisch die am meisten und spontan gesprochene Sprache, Italienisch wird den Kindern nur in strukturierten Lernmomenten von der Mutter beigebracht, Deutsch – in einer süd-deutsch geprägten Varietät – nimmt immer mehr Platz in der spontanen Kommunikation zwischen den mittlerweile schulpflichtigen Kindern ein, kommt aber in der Kommunikation zwischen diesen und den Eltern nicht vor (auch weil der hier betroffene Informant, anders als seine Frau, nur über sehr eingeschränkte Deutschkenntnisse verfügt).

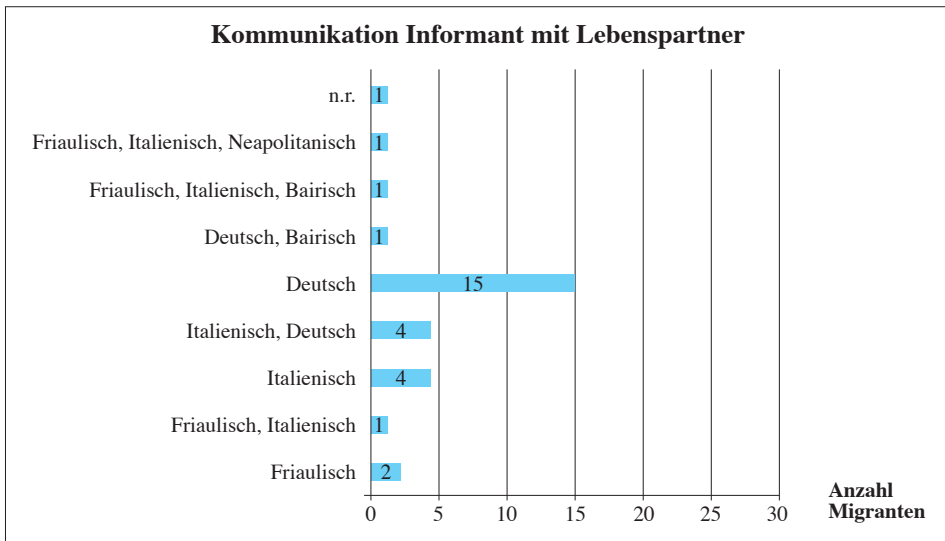


Abb. 9a: Sprachgebrauch in der Familie (nach der Migration): Lebenspartner (n = 26)

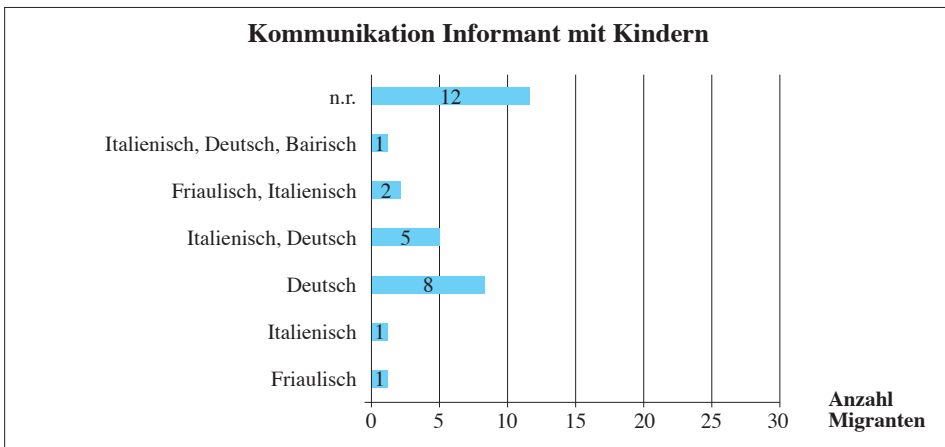


Abb. 9b: Sprachgebrauch in der Familie (nach der Migration): Kinder (n = 30)

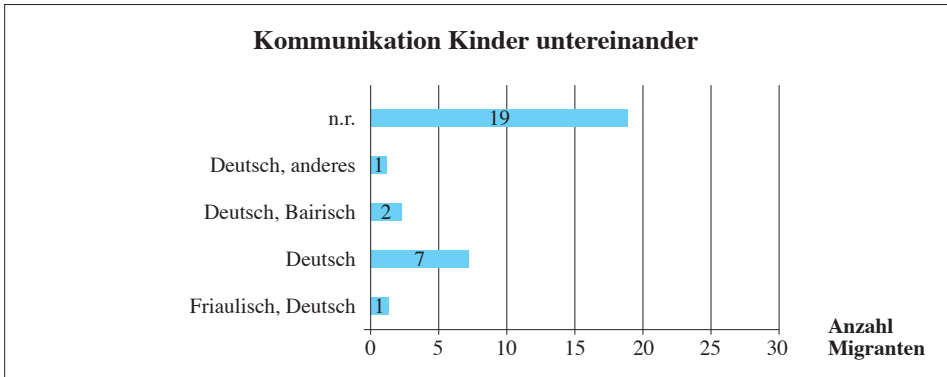


Abb. 9c: Sprachgebrauch in der Familie (nach der Migration): Kinder untereinander (n = 30)

Im Bereich der Nähesprache wurde darüberhinaus untersucht, ob die Informanten ihre Sprachwahl in der Kommunikation mit der Herkunftsfamilie aufgrund der migratorischen Erfahrung geändert haben, also ob sie die lokale Sprache Friaulisch zugunsten des Italienischen, das auch im migratorischen Kontext eine breitere kommunikative Reichweite unter Migranten aus Italien und ein relativ hohes Prestige in der lokalen Gastgesellschaft besitzt und häufiger zum Einsatz kommt, aufgegeben haben, oder ob sie sich dagegen verstärkt des Friaulischen als Sprache mit einem örtlichen und emotional-identitären (Rück-)Bezug bedienen. Aus der Analyse der Antworten sind allerdings keine relevanten Unterschiede im Sprachgebrauch der Informanten mit der Ursprungsfamilie erkennbar: Das Friaulische scheint weiterhin die Varietät der pragmatischen Nähe zu sein, ohne dass ein Wechsel zum Italienischen stattfindet, und auch der Gebrauch des Italienischen bleibt konstant, ohne dass ein Wechsel zum Friaulischen, der aus Gründen der Bewahrung des eigenen identitären Profils in Unterscheidung zu den anderen Migranten aus Italien und zur deutschen Bevölkerung hätte motiviert sein können, zu verzeichnen ist.

In der Kommunikation mit Freunden spielen Deutsch und zum Teil Italienisch die überwiegende Rolle im migratorischen Kontext. Deutsch wird von 28 Informanten verwendet (in drei Fällen als einzige Sprache), Italienisch von immerhin 23 Informanten (in zwei Fällen sogar als einzige Sprache). Dabei wird das Italienische nicht nur mit italienischen Freunden, sondern auch mit italienischsprachigen Deutschen oder mit Freunden anderer Nationalitäten gesprochen, die über entsprechende Kenntnisse verfügen. Das Italienische verfügt auch in der Migration über eine relativ hohe kommunikative Reichweite. Auffällig ist aber auch, dass die nicht-territorialen Sprachen bzw. Varietäten, das Friaulische und die lokalen deutschen Varietäten, vor allem im Sprachgebrauch mit Freunden eine stär-

kere Rolle einnehmen, als dies in der Familie der Fall ist. Diese beiden Idiome scheinen im Gesellschaftsleben eine breitere Reichweite als in der intrafamiliären Kommunikation zu haben. Neun Informanten, die untereinander Kontakt haben, behaupten, auch Friaulisch mit ihren Freunden zu sprechen. Allerdings stellte sich bei einer näheren Betrachtung heraus, dass sechs dieser Informanten nur selten oder gar keine Gelegenheit haben, mit anderen Friaulern im migratorischen Kontext zu verkehren und dass ihre Angaben eher auf die Vergangenheit und auf die Erfahrung des friaulischen Vereins *Fogolâr furlan della Baviera*, der zwischen Ende der 1980er und Mitte der 1990er Jahren aktiv war, als auf entsprechende Erfahrungen in der Gegenwart bezogen sind. Bairische oder andere lokale Varietäten werden – in Kookkurrenz mit anderen Sprachen – von sieben Informanten mit Freunden gesprochen, aber auch andere, nicht autochthone Sprachen, wie z.B. Englisch, Französisch und Spanisch, spielen in manchen Fällen eine kommunikative Rolle, was mehrsprachige soziale Netze vermuten lassen.

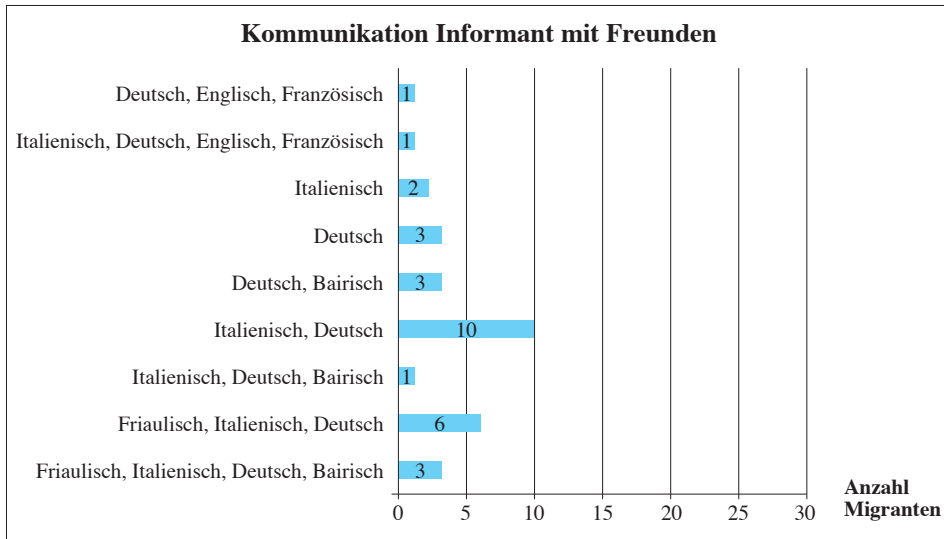


Abb. 10: Sprachgebrauch mit Freunden (nach der Migration) (n = 30)

Für das Italienische und das Friaulische ist es ferner von Interesse, die Wahrnehmung der *Qualität* der jeweils gesprochenen Sprache etwas genauer zu untersuchen. Dies kann anhand der metasprachlichen Kommentare, welche die Informanten vor allem bei der Beantwortung der Fragen über ihre Sprachkompetenzen, aber auch in anderen Momenten der Datenerhebung gegeben haben, erfolgen. Jene Informanten, die angeben, auch Friaulisch mit ihren Freunden zu sprechen, beteuern, dass sie keinen Versuch der *Koineisierung* unternehmen, sondern dass jeder von ihnen in seiner eigenen Varietät spricht, die für

die Gesprächspartner weitgehend verständlich ist. Nur zwei Informanten aus dem Westfriaul, die mehr oder minder marginale Varietäten des Friaulischen sprechen, behaupten, dass diese Tatsache eher zum Nicht-Verstehen unter Sprechern mit diatopisch unterschiedlichen Varietäten führt, und bevorzugen daher das Italienische auch in der Kommunikation mit friaulischen Freunden und Bekannten. Dagegen wird von den meisten Informanten eine weitgehende Koineisierung des Italienischen zu einer *Migrationsvarietät*, die keine diatopisch klar identifizierbaren Züge trägt, festgestellt. Die Migranten nehmen den Verlust von klaren regionalitalienischen Charakteristika in dem von ihnen im migratorischen Kontext gesprochenen Italienisch wahr. Darüberhinaus stellen sie eine gewisse Archaisierung ihres Italienischen sowie Interferenzen mit dem Deutschen fest. Im Gegensatz dazu behaupten sie, eine ursprünglichere, bessere, weniger italianisierte Entwicklungsstufe des Friaulischen zu beherrschen. Das lässt an eine Einschätzung des Friaulischen als eines Dialekts denken, auch wenn die Informanten diesem Idiom ausdrücklich den Status einer Sprache zuschreiben (cf. dazu MELCHIOR 2009b). Die direkte Beobachtung sowie weitere Tests zeigten hingegen, dass die seltene Praxis des Friaulischen bei vielen Informanten zu Interferenzphänomenen sowohl mit dem Italienischen als auch mit dem Deutschen führt. Darüberhinaus sind bei manchen Informanten Schwierigkeiten zu beobachten, sich auf Friaulisch auszudrücken; dies führen die Informanten selbst auf die seltene Verwendung dieser Sprache zurück. Man kann hierin eine teilweise Invalidierung der Selbsteinschätzung der eigenen Sprachkompetenzen im Friaulischen sehen, welche die meisten Informanten als sehr gut einschätzen. Die direkte Beobachtung dagegen bestätigt die guten Kompetenzen im Italienischen – nur bei wenigen Informanten sind kleinere lexikalische Interferenzen zu verzeichnen, und es lassen sich kaum Koineisierungstendenzen feststellen. Dagegen zeigen sich bei manchen Informanten Phänomene, die auf eine regionale, nordostitalienische Varietät des Italienischen zurückzuführen sind.

Das Sprachrepertoire der Informanten hat sich in der Migration nicht nur erweitert (cf. oben, Kap. 4), sondern es hat sich auch neu organisiert und neu orientiert. Das Deutsche stellt die Varietät der pragmatischen Nähe dar. Es hat das Friaulische völlig und das Italienische weitgehend aus dieser Funktion verdrängt. Die spontane, ungezwungene, vertraute Kommunikation in der Familie erfolgt fast ausschließlich auf Deutsch, auf eine Weitergabe des Friaulischen wird völlig, auf eine Weitergabe des Italienischen teilweise verzichtet. Das Friaulische spielt aber als Kommunikationssprache unter Freunden noch eine gewisse Rolle. Auch lokale Varietäten, deren Erwerb zur Erweiterung des Sprachrepertoires mancher Informanten beigetragen hat, werden eher in diesen Kontexten verwendet.

Die Kommunikation am Arbeitsplatz nimmt eine Sonderstellung zwischen Nähe und Distanz ein, die im nächsten Schritt untersucht wurde. Auf der einen Seite ist die Kommunikation zwischen Kollegen und mit dem Arbeitgeber durch eine gewisse Einschränkung der Themen, die häufig arbeitsbezogen sind, und einen bestimmten Grad an Förmlichkeit und Hierarchie in den Beziehungen zwischen den Sprechern gekennzeichnet, auf der anderen Seite können sich am Arbeitsplatz auch freundschaftliche Verhältnisse etablieren, die die Palette der Gesprächsthemen weit über das Berufliche hinaus sprengen können und der Kommunikation mehr Spontaneität und Vertrautheit geben. Des Weiteren können Arbeitsplätze auch sprachlich unterschiedlich charakterisiert sein: so z.B. mit einer überwiegend lokalen bzw. deutschen Belegschaft oder mit einem international geprägten Personal. Umso komplexer können sich also die sprachlichen Konstellationen sowie die kommunikativen Routinen gestalten, mit einem Übergewicht von lokalen Varietäten, von der Territorialsprache oder von internationalen Arbeitssprachen bzw. mit einer mehr oder minder ausgewogenen Mehrsprachigkeit (cf. MELCHIOR 2008).

Aus der Analyse der Antworten zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz ergibt sich ein sehr vielfältiges Bild. Neun Informanten haben weder Arbeitgeber noch Kollegen, entweder weil sie schon im Ruhestand sind oder weil sie als Selbstständige arbeiten. Acht Informanten haben italienische Kollegen, genauso viele haben auch friaulische Kollegen, zwei Informanten, die zusammen als selbständige Restauratoren arbeiten, haben neben deutschen nur friaulische Mitarbeiter.²⁷ Das ließe vermuten, dass die allochthonen Sprachen in der Kommunikation am Arbeitsplatz gut repräsentiert sind. Allerdings bedienen sich nur sechs Informanten am Arbeitsplatz auch des Friaulischen. Dagegen sprechen alle Informanten, die italienische Kollegen haben, auch Italienisch mit ihnen. Interessant ist auch, dass eine Informantin, die keine italienischen bzw. friaulischen Kollegen hat, dennoch behauptet, am Arbeitsplatz überwiegend Italienisch zu sprechen. Das scheint eine gewisse Verbreitung von Italienischkenntnissen in der lokalen Bevölkerung zu bezeugen. Nur bei einem Informanten, der im *ethnic business* als Angestellter einer Importfirma für italienische Produkte tätig ist, läuft die Kommunikation mit den Kollegen sowie mit den Vorgesetzten einsprachig italienisch ab. Der Gebrauch lokaler deutscher Varietäten am Arbeitsplatz erweist sich als irrelevant, da nur ein Informant neben Italienisch und Deutsch mit den Kollegen auch eine oberbairische Varietät verwendet.

²⁷ Ein Informant, der in einem internationalen Forschungszentrum arbeitet, beantwortet diese Frage nicht.

Dagegen lässt sich bei Migranten, die in internationalen bzw. international agierenden Unternehmen sowie Forschungseinrichtungen tätig sind, in mehreren Fällen eine ausgeprägte Mehrsprachigkeit feststellen. Mehrere Nationalsprachen, wie Französisch, Spanisch und Italienisch kommen in der beruflichen Kommunikation zum Einsatz. Die Mehrsprachigkeit ist allerdings nicht in allen Fällen gleich ausgegogen: Bei manchen Informanten haben sich kommunikative Routinen etabliert, die das Englische als Hauptkommunikationssprache vorsehen. Dieses wird meist nicht von Muttersprachlern gesprochen, so dass es sich um eine teils vereinfachte internationale Varietät ohne Anbindung an einen territorialen Standard handelt. In anderen Fällen übernimmt das Deutsche die überwiegende kommunikative Funktion, während die anderen Sprachen seltener zum Einsatz kommen. In drei Fällen dagegen werden die kommunikativen Routinen immer neu verhandelt, Mehr- und Mischsprachigkeit kennzeichnen die Interaktion zwischen den Sprechern, und es lassen sich Fälle von häufigem *Code-Mixing* und *Code-Switching* verzeichnen.²⁸

In der Kommunikation mit den Arbeitgebern, die durch einen höheren Grad an Formalität und pragmatischer Distanz charakterisiert ist, ist der Gebrauch des Italienischen deutlich seltener als mit den Kollegen, die lokalen Varietäten (weder das Friaulische noch deutsche Varietäten) sind dabei gar nicht vertreten, während neben dem Deutschen nur noch das Englische eine gewisse Rolle spielen kann.

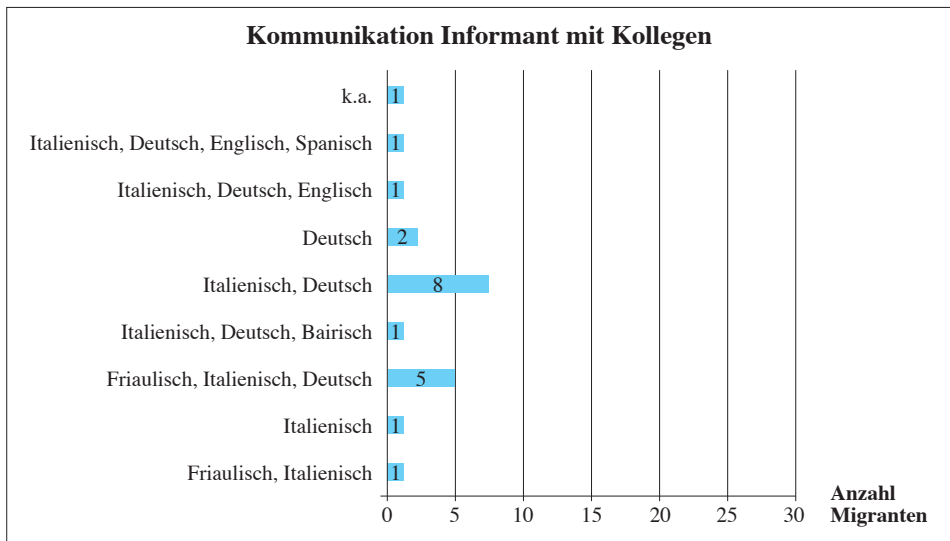


Abb. 11: Sprachgebrauch mit Kollegen (nach der Migration) (n = 21)

²⁸ Dazu cf. auch MELCHIOR 2008.

Da anzunehmen war, dass die meisten Bereiche der Distanz wie das öffentliche Leben, Behörden und Ämter, anwaltliche, ärztliche, steuerberatende Praxen und Büros usw. dem Deutschen vorbehalten sind, und dass den allochthonen Sprachen – vor allem dem Friaulischen – pragmatische und kommunikative Reichweite weitgehend oder völlig fehlt, war es interessant zu erfahren, ob die Informanten Gelegenheit haben, friaulische bzw. italienische Einrichtungen, Vereine, Restaurants usw. zu besuchen, und welche Sprache bzw. welche Sprachen sie in diesen sprechen. Laut Angaben der Informanten besuchen sie weder Handels- noch Dienstleistungsbüros, in denen Friauler tätig sind, so dass sie keine Möglichkeit haben, in diesem distanzsprachlichen Bereich Friaulisch zu sprechen. Nur ein Informant besucht friaulische Dienstleistungsbüros, in denen er Friaulisch spricht. Selten sind auch Besuche in Serviceeinrichtungen, die von Italienern betrieben werden bzw. in denen Italiener tätig sind – lediglich sieben Informanten besuchen solche und sprechen dabei ausschließlich Italienisch. In deutschen Büros sprechen die Informanten erwartungsgemäß Deutsch, vier von ihnen behaupten aber, sich gelegentlich auch des Italienischen bedienen zu können. Ein Informant verwendet in diesen Kontexten auch die lokale bairische Varietät in Kookkurrenz mit dem Deutschen.

Einige Informanten haben nur in der Gastronomiebranche Gelegenheit, mit Landsleuten in Kontakt zu kommen. Allerdings besuchen nur zehn Informanten friaulische Restaurants bzw. Cafés. Zwei Informanten geben an, dass sie in diesen ausschließlich Friaulisch sprechen, drei bedienen sich nur des Italienischen, weitere drei sprechen sowohl Italienisch als auch Friaulisch, während die letzten beiden betuern, Deutsch, Italienisch und Friaulisch zu sprechen. Italienische Lokale werden von 26 Informanten (86,66%) besucht. Dabei wird von allen Informanten Italienisch gesprochen, in sieben Fällen wird auch das Deutsche verwendet, und ein Informant betuert, in italienischen Gastronomiebetrieben gelegentlich auch Friaulisch zu sprechen. In deutschen Restaurants, Cafés und Kneipen wird erwartungsgemäß Deutsch gesprochen, drei Informanten sprechen dabei auch Bairisch. Erstaunlicherweise behaupten zwei Informanten, dass sie gelegentlich auch in deutschen Restaurants, Dienstleistungsbüros und Geschäften Italienisch sprechen können, da das Interesse für die italienische Sprache und die italienische Kultur viele Einheimische dazu führt, sich zumindest rudimentäre Kenntnisse des Italienischen anzueignen.

Selten besuchen die Informanten politische, soziale und kulturelle Vereine oder andere Vereinigungen. Sechs Informanten verkehren in friaulischen Vereinen, in denen vier von ihnen ausschließlich Italienisch, einer Italienisch und Deutsch und lediglich zwei Friaulisch sprechen, einmal in Kookkurrenz mit dem Italienischen.

Etwas mehr Informanten – 11 bzw. 36,66% – frequentieren italienische Vereine, in denen acht von ihnen nur Italienisch, einer Italienisch und Deutsch, einer Friaulisch und Italienisch und einer nur Friaulisch zu sprechen behaupten. Letzteres scheint allerdings aus den o.a. Gründen fragwürdig.

In deutschen Vereinen wird erwartungsgemäß Deutsch gesprochen, auch wenn ein Informant behauptet, er spreche dort auch Italienisch, und ein Informant sich auch des Bairischen bedient.

Wie aus der oben dargestellten Analyse hervorgeht, haben die Informanten im distanzsprachlichen Bereich kaum Gelegenheit, kommunikative Netze mit Landsleuten zu bilden – meist haben sie das nur in der Gastronomiebranche. Es besteht keine friaulische Gemeinde im migratorischen Kontext, und die Informanten scheinen sich auch von den anderen italienischen Migranten eher fern zu halten. Die Bereiche der pragmatischen Distanz sind – wie eingangs angenommen worden war – durch das Deutsche abgedeckt. Das Friaulische spielt in diesen Kontexten der Migration so gut wie keine Rolle, aber auch die lokalen, autochthonen Varietäten sind deutlich unterrepräsentiert. Interessant ist dagegen zu beobachten, wie sich die kommunikative Reichweite des Italienischen in distanzsprachlichen Kontexten auch mit lokalen, nicht-italienischen Gesprächspartnern erweitert. Es wurde bereits oben angedeutet, dass die Informanten bei der lokalen Bevölkerung ein großes Interesse für Italien und eine verbreitete Bereitschaft, sich Italienisch anzueignen, feststellen, was weitgehend der Realität entsprechen dürfte (cf. MELCHIOR/KREFELD 2008). Das bestätigt auch die Wahrnehmung einiger Informanten, die das Italienische als Bestandteil des Sprachrepertoires des Raums, in dem sie im migratorischen Kontext leben, sehen. Die Präsenz des Italienischen beschränkt sich nicht auf sozial und räumlich getrennte Orte bzw. auf bestimmte soziale Schichten, sprich sie ist nicht nur in “Migrantenkolonien” bzw. in sozialen Ghettos feststellbar, sondern sie ist auch in der lokalen Bevölkerung, die teils durch spontanen Erwerb, teils durch strukturierten Unterricht erworbene Kenntnisse aufweist, und bei der das Italienische einen ziemlich prestigereichen Stellenwert hat, weit gestreut und verbreitet.²⁹ Der Gebrauch des Italienischen, einer in die Migration mitgebrachten Sprache, überwindet hier, anders als von KREFELD (2004a, 39) erwartet, die Grenzen der persönlichen, vertrauten Kommunikation, des Nächstbereichs, um auch in Bereichen der anonymisierten Kommu-

²⁹ Dies ist eine interessante Erkenntnis in Bezug auf den Erwerb der Migrantensprachen durch die lokale Bevölkerung und leistet einen Beitrag zur von FRANCESCHINI (2000a, 65 und 2000b, 122) angestrebten Forschung im Rahmen der “Sociolinguistica Urbana plurilingue (SLUP)”.

nikation mit Institutionen und in der Öffentlichkeit Einsatz zu finden und damit die Gebundenheit der Sprachwahl an die territorialen Varietäten in solchen kommunikativen Kontexten zu sprengen.

Das Friaulische dagegen deckt nur Bereiche der Nähesprache ab und findet in Domänen der Distanz keinen Einsatz, auch wenn die kommunikativen Bedingungen dies ermöglichen würden.³⁰ Es wird auf eine Aktualisierung des Friaulischgebrauchs verzichtet, obwohl (oder weil?) diese Sprache für die Informanten eine große identitätsstiftende Rolle zu spielen scheint. Das Friaulische wird nur in nächsprachlichen Bereichen verwendet und dies auch überwiegend mit der Herkunftsfamilie, sprich im nicht-migratorischen Kontext. Eine Weitergabe dieser Sprache an die zweite Generation erfolgt extrem selten. Das Friaulische ist in den Bereichen der pragmatischen Nähe nur in bestimmten örtlichen Konstellationen verankert, die auch im Friaul häufig nicht über die Grenzen des Herkunftsorts hinausreichen. Als Sprache der Distanz kommt das Friaulische nicht zum Einsatz und das, obwohl 22 Informanten behaupten, dass sie Friaulisch sprechen würden, wenn sie von Unbekannten auf Friaulisch angesprochen würden. Doch diese Behauptung scheint zum Teil nicht der Realität zu entsprechen, der Friaulischgebrauch bleibt in einer kleinräumlichen Dimension sowie auf vertraute Situationen beschränkt.³¹ Das Friaulische verbleibt vielmehr in der Erinnerung als im tatsächlichen Gebrauch, es wird in seiner "Ursprünglichkeit" idealisiert. Diese Sprache dient eher als Identifikationsfaktor, als emotionale Bindung mit einer Herkunftsgesellschaft, die nicht die heutige ist, sondern diejenige der Zeit, als die Migranten ihre Heimatorte verließen.

Auch in den Domänen der Distanz – wie in jenen der Nähe – hat sich das Sprachrepertoire der Informanten neu ausgerichtet. Wie vor der Migration wird auch im migratorischen Kontext in solchen Bereichen die Territorialsprache bevorzugt – nun das Deutsche. Aufgrund der überwiegenden kommunikativen Funktion, die das Deutsche annimmt, ist keine kommunikative Dissoziation bei den Informanten festzustellen, die den Gebrauch der allochthonen Sprachen weitgehend zu-

³⁰ Die Untersuchung hat gezeigt, dass für die Informanten das Friaulische auch im Friaul nur in geringem Maß distanzsprachliche Bereiche abdeckt, bei denen eher das Italienische zum Einsatz kommt. Das Friaulische scheint in der räumlichen und pragmatischen Nähe und Vertrautheit verankert zu bleiben.

³¹ Eine Bestätigung hierfür liefern die Antworten auf die Fragen, in welcher Sprache die Informanten einen Unbekannten ansprechen würden. Wenn die meisten von ihnen behaupten, sie würden dies in ihrem Herkunftsort (auch) auf Friaulisch tun, verringert sich die Anzahl derjenigen, die dies an anderen Orten im Friaul machen würden, erheblich – vor allem die Informantinnen würden dabei das Italienische bevorzugen.

gunsten der autochthonen und vor allem der territorialen (und regionalen) Sprache aufgegeben haben. Die sprachliche Anpassung wird von den Informanten als notwendige Bedingung einer sozialen Integration angesehen, welche sie als durchaus gut erfolgt betrachten.

6. Fazit

Aus der oben vorgestellten Analyse ergibt sich ein sehr interessantes Bild. Die Mehrheit der Informanten war vor der Migration durch ein ausgeprägtes diglossisches Verhältnis im Gebrauch des Italienischen und des Friaulischen gekennzeichnet, wobei ersteres die Sprache des öffentlichen Lebens, letzteres die Varietät der pragmatischen Nähe, der Vertrautheit war. Durch die Migration hat sich das Sprachrepertoire der Informanten nicht nur um das Deutsche (und in geringerem Teil um eine bairische, fränkische oder alemannische Varietät) erweitert, sondern es hat sich auch neu orientiert. Die Informanten sind nicht infolge von Kettenwanderung nach Bayern gezogen, sie haben keine (friaulischen bzw. italienischen) "Migrantenkolonien" gebildet, sondern haben sich um eine rasche – auch sprachliche – Integration bemüht. Die Partnerwahl hat sich in den meisten Fällen unter der lokalen Bevölkerung ereignet, was zur Gründung binationaler Familien führte, in denen das Deutsche und in geringerem Teil das Italienische als Varietäten der pragmatischen Nähe verwendet werden. Die nicht-territorialen, lokalen Sprachen bzw. Varietäten Friaulisch und Bairisch sind in der familiären Kommunikation wie auch – zum Teil mangels geeigneter kommunikativer Gelegenheiten – aus dem sozialen Kommunikationsleben verbannt.

Erstaunlicherweise besitzt die allochthone Sprache Italienisch eine relativ hohe kommunikative Reichweite, da sie zum Teil auch von der lokalen Bevölkerung verstanden und gesprochen wird, so dass die Informanten sich dieser Sprache auch in offizielleren, weniger vertrauten Domänen und Kontexten bedienen können.

Dem Friaulischen ist jegliche kommunikative Aktualisierung im migratorischen Kontext entzogen: Es wird weder gesprochen, noch gelesen, noch gehört. Allerdings spielt diese Varietät eine wichtige Rolle – eher als *Erinnerungssprache* (cf. MELCHIOR 2009b) denn als kommunikatives Instrument – in der identitären Selbstdefinition der Informanten und in ihrer Identifikation mit einer (vielleicht nur imaginären) friaulischen Ursprungsgesellschaft (cf. MELCHIOR 2007 und 2009b).

7. Bibliographie

- BELARDI, Walter: *Storia sociolinguistica della lingua ladina*, Roma/Corvara/Selva 1991.
- BERRUTO, Gaetano: *Fondamenti di sociolinguistica*, Bari 1995.
- BORN, Joachim: *Untersuchungen zur Mehrsprachigkeit in den ladinischen Dolomitenälern. Ergebnisse einer soziolinguistischen Befragung*, Wilhelmsfeld 1998².
- FRANCESCATO, Giuseppe: *Il bilinguismo friulano-veneto (indagine fonologica)*, in: Atti dell'Accademia di scienze, lettere e arti di Udine. Triennio 1954–57, Udine 1959, 209–233.
- FRANCESCATO, Giuseppe: *Dialettologia friulana*, Udine 1966.
- FRANCESCATO, Giuseppe: *Studi linguistici sul friulano*, Firenze 1970.
- FRANCESCATO, Giuseppe: *A sociolinguistic Survey of Friulian as a 'Minor Language'*, in: "International Journal of the Sociology of Language", 9, 1976a, 96–121.
- FRANCESCATO, Giuseppe: *Indagine sociolinguistica sul friulano come 'lingue minore'*, in: "Lingua e contesto", 3, 1976b, 1–42.
- FRANCESCATO, Giuseppe: *Udine: la lingua*, Udine 1982.
- FRANCESCATO, Giuseppe/SALIMBENI, Fulvio: *Storia, lingua e società in Friuli*, Roma 2004³, [1976¹].
- FRANCESCHINI, Rita: *La sociolinguistica urbana: storia, tendenze e prospettive (con particolare riguardo alla ricerca italiana)*, in: HELD, Gudrun/KUON, Peter/ZAISER, Rainer (eds.), *Sprache und Stadt – Stadt und Literatur*, Tübingen 2000a, 15–82.
- FRANCESCHINI, Rita: *I margini linguistici della città: l'italiano in una città germanofona (per una sociolinguistica urbana plurilingue (SLUP))*, in: HELD, Gudrun/KUON, Peter/ZAISER, Rainer (eds.), *Sprache und Stadt – Stadt und Literatur*, Tübingen 2000b, 119–137.
- FURER, Jean-Jacques: *Situazione statistica attuale del romancio in Svizzera*, in: "Ladinia", XXI, 2007, 55–106.
- GAUGER, Hans-Martin: *Sprachbewußtsein und Sprachwissenschaft*, München 1976.
- GRÜNERT, Matthias, et al: *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden*, Tübingen/Basel 2008.
- IANNACCARO, Gabriele/DELL'AQUILA, Vittorio: *L'immagine delle lingue nel Friuli occidentale. Uno studio qualitativo sulla realtà linguistica friulana*, Pordenone 2004.
- KOCH, Peter/OESTERREICHER, Wulf: *Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache*, in: HOLTUS, Günter/METZELTIN, Michael/SCHMITT, Christian (eds.), *LRL – Lexikon der romanistischen Linguistik, I/2, Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -verarbeitung)*, Tübingen 2001, 584–627.
- KREFELD, Thomas: *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der "Germania italiana" in die "Romania multipla"*, Tübingen 2004a.
- KREFELD, Thomas: *Le lingue romanze esistono – ma quante e quali? Alcuni criteri classificatori*, in: "Bollettino linguistico campano", 5/6, 2004b, 19–43.
- MARCATO, Carla: *Friuli Venezia Giulia*, Bari 2001.
- MARCATO, Carla: *Dialetto, dialetti e italiano*, Bologna 2002.
- MELCHIOR, Luca: *Lingua, integrazione e spazi comunicativi in ambito migratorio: una ricerca sui friulani in Baviera*, in: "LIDI – Lingue e dialetti d'Italia", 2, 2006, 67–103.

- MELCHIOR, Luca: *Furlan: identitât o ricuart?*, in: “Gjornâl furlan des Siencis”, 8, 2007, 133–149.
- MELCHIOR, Luca: *Kommunikationsräume und kommunikative Routinen friaulischer Migranten in Bayern zwischen Dissoziation und Integration*, in: “OBST - Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie”, 75, 2008, 87–104.
- MELCHIOR, Luca: *Sù pes Gjermaniis. Zwischen Dissoziation und Integration. Kommunikationsräume friaulischer Einwanderer in Bayern*, Frankfurt am Main 2009a.
- MELCHIOR, Luca: *’Lealtà linguistica’ e uso in contesto migratorio. Un’indagine sui Friulani in Baviera*, in: MARCATO, Gianna (ed.), *Dialetto. Uso, funzioni, forma*, Padova 2009b, 295–300.
- MELCHIOR, Luca/KREFELD, Thomas: *La Germania italiana*, in: “Bollettino della Società di linguistica italiana”, XXVI/1, 2008, 9–26.
- PICCO, Linda: *Ricerche su la condizion sociolinguistiche dal furlan*, Udine 2001.
- PUGLIESE, Enrico: *In Germania*, in: BEVILACQUA, Piero/DE CLEMENTI, Andreina/Franzina, Emilio (eds.), *Storia dell’emigrazione italiana*. Arrivi, Lucca 2002, 121–132.
- SARACENO, Elena: *Emigrazione e rientri: il Friuli-Venezia Giulia nel secondo dopoguerra*, Udine 1981.
- STRASSOLDO, Raimondo: *Lingua, identità, autonomia. Ricerche e riflessioni sociologiche sulla questione friulana*, Udine 1995.
- TURELLO, Davide: *Sprachplanung des Friaulischen: eine Untersuchung der Standardisierungsprozesse*, Bamberg 2007; <<http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/volltexte/2007/108/pdf/Dissturello.pdf>>.

Résumé

Te chest articul végnel prejenté n valgugn aspec de na analisa soziolinguistica plu ampla (cf. MELCHIOR 2009a). Tl cheder teorich-operatif dla linguistica de migrazion él gnù damané fora 30 migranc furlans te Bayern con l aiut de n chestionar do l’adoranza linguistica de vigniun dant y do la migrazion te contesc dla vejinanza y lontananza pragmatich-comunicativa y con partners de discusion conescius y nia conescius. Sun la basa di dac giatés sun la autovalutazion dles routines comunicatives y la lita linguistica sciche ence sun la autovalutazion dles competenzes linguistiches de vigniun per furlan, talian, todesch y ev. tles variantes locales per todesch (bavaresc, aleman, franch), che vegn reпреjentes chilò statisticamenter y che é gnudes integredes tres la osservazion direta y plu tert tres intervistes direzionedes, àn volù realisé con la ricostruzion de biografies linguistiches y raions comunicatifs di informanc na enrescida cualitativa. Dantaldut végnel sclarì la perduda dla funzion comunicativa dl lingaz alocton furlan, l ampliament dl todesch te duc i ciamps comunicatifs, ma ence la porteda comunicativa relativa dl talian tl contest migratore.